



# ZivilCourage

Magazin der DFG-VK



## Gitarren statt Knarren

Musik als Protest gegen Krieg und für Frieden

*Stefan Philipp: Die Beschäftigten der DFG-VK brauchen eine Interessenvertretung*

*Ruth Scheel: Der Ulli-Thiel-Friedenspreis ist eine Ermutigung zum Pazifismus*

*Die DFG-VK-Position zur Demonstration am 3. Oktober in Berlin*

*Günter Knebel: Auf Kriegsertüchtigung folgt Krieg*

## Adressen

### DFG-VK-Bundesgeschäftsstelle und DFG-VK-Shop

Hornbergstraße 100, 70188 Stuttgart  
Telefon 0711 - 65 29 62 46  
E-Mail [verwaltung@dfg-vk.de](mailto:verwaltung@dfg-vk.de)  
E-Mail [shop@dfg-vk.de](mailto:shop@dfg-vk.de)

### Politischer Geschäftsführer

Michael Schulze von Glaßer  
Telefon 0176 - 23 57 52 36  
E-Mail [svg@dfg-vk.de](mailto:svg@dfg-vk.de)

### Bundessprecher:innenkreis

- Ralf Buchterkirchen  
E-Mail [buchterkirchen@dfg-vk.de](mailto:buchterkirchen@dfg-vk.de)
- Jürgen Grässlin  
E-Mail [graesslin@dfg-vk.de](mailto:graesslin@dfg-vk.de)
- Fabian Grote  
E-Mail [grote@dfg-vk.de](mailto:grote@dfg-vk.de)
- Shari Kohlmeyer  
E-Mail [kohlmeyer@dfg-vk.de](mailto:kohlmeyer@dfg-vk.de)
- Christoph Neeb  
E-Mail [neeb@dfg-vk.de](mailto:neeb@dfg-vk.de)
- Marius Pletsch  
E-Mail [pletsch@dfg-vk.de](mailto:pletsch@dfg-vk.de)
- Jan Sander  
E-Mail [sander@dfg-vk.de](mailto:sander@dfg-vk.de)
- Thomas Carl Schwoerer  
E-Mail [schwoerer@dfg-vk.de](mailto:schwoerer@dfg-vk.de)
- Hauke Thoroë  
E-Mail [thoroë@dfg-vk.de](mailto:thoroë@dfg-vk.de)
- Adrián Villa Urrego  
E-Mail [villa@dfg-vk.de](mailto:villa@dfg-vk.de)

### Landesverbände und Gruppen:

[www.dfg-vk.de/kontakte](http://www.dfg-vk.de/kontakte)

### Bertha-von-Suttner-Stiftung der DFG-VK

E-Mail [stiftung@dfg-vk.de](mailto:stiftung@dfg-vk.de)  
[www.bertha-von-suttner-stiftung.de](http://www.bertha-von-suttner-stiftung.de)

### Carl-von-Ossietzky-Solidaritätsfonds der DFG-VK

<http://cvo.dfg-vk.de/cvo-start>

### Redaktion *ZivilCourage*

Hornbergstraße 100, 70188 Stuttgart  
Telefon 0711-51 89 26 20  
E-Mail [zc@dfg-vk.de](mailto:zc@dfg-vk.de)



Foto: privat

Liebe Leserin, lieber Leser, wenige Tage vor Redaktionsschluss dieser Ausgabe hat der Bundessprecher\*innenkreis in einer ausführlichen Stellungnahme erklärt, warum die DFG-VK zu der von einem Personenbündnis für den 3. Oktober in Berlin geplanten großen Friedensdemonstration nicht aufruft. Veröffentlicht wurde diese Stellungnahme auf der Homepage und hingewiesen wurde auf sie im digitalen Newsletter, den viele Mitglieder abonniert haben. Es heißt darin: „Hierzu gibt es unter unseren Mitgliedern und Gruppen unterschiedliche Auffassungen, wie mit diesem Aufruf umgegangen werden soll. Als Bundesverband haben wir an der Organisation und dem Aufruf Kritik.“

Tatsächlich meldeten sich schnell Mitglieder, kritisierten die Stellungnahme und bezeichneten die Entscheidung als falsch und nicht nachvollziehbar. Damit sich alle ein eigenes Bild machen können, wurde die Heftplanung kurzfristig umgestellt, die BSK-Erklärung zu großen Teilen abgedruckt, ebenso zwei kritische Reaktionen (und dafür einige Beiträge herausgenommen). Auf dieser Grundlage kann sich dann jede und jeder eine eigene Meinung bilden und entscheiden, ob sie oder er in Berlin demonstrieren will.

Im Kern geht es um diese Frage: Ist die Politik von Militarisierung, Aufrüstung und Kriegsvorbereitung so falsch und bedrohlich, dass der Protest dagegen möglichst breit sein muss – auch wenn das heißt, dass sich daran Gruppen und Menschen beteiligen, mit denen uns nichts verbindet, die ganz andere Ziele haben als Abrüstung, Frieden und Gerechtigkeit. Diese Frage nach Strategie und Taktik darf und muss uns weiter beschäftigen. Beteiligt Euch mit z.B. mit Briefen an dieser wichtigen Diskussion.

Abschließend noch eine persönliche Bemerkung: Das ist das letzte Mal, dass ich an dieser Stelle eine Ausgabe der *ZivilCourage* einleite. Anfang Oktober findet der Bundeskongress der DFG-VK statt. Dort werden neben dem Bundessprecher\*innenkreis die Verantwortlichen für die verschiedenen Arbeitsbereiche gewählt, so auch die für unsere Zeitschrift verantwortliche Person.

Ich kandidiere nicht erneut. Nicht etwa, weil mir dieses Magazin nicht mehr wichtig wäre. Im Gegenteil – wir brauchen die *ZivilCourage* auch weiterhin. Jedes Mitglied erhält sie (gedruckt oder vermehrt auch digital), womit sie ein verbindendes Element ist. Dieses – bei all unserer Unterschiedlichkeit – Verbindende basiert auf der Grundsatzerklärung der War Resisters' International, die wir alle unterschrieben haben. In diesem Sinne soll sich das Gemeinsame in unserer Zeitschrift auch in Zukunft abbilden.

Ich kann diese Arbeit leider nicht mehr leisten. Nach meiner Corona-Infektion Anfang des letzten Jahres leide ich an Long-/Post-Covid (und bin seither krankgeschrieben). „Leiden“ ist der richtige Ausdruck: Wenn alles drei-, vier-, fünfmal so lange dauert wie zuvor, viele Erholungspausen notwendig, Müdigkeit und Erschöpfung ständig präsent sind, dann ist es mit der Arbeitsfähigkeit nicht weit her. Deshalb gab es seit meiner Erkrankung auch nur vier Hefte, mit viel Mühe erstellt... Das will ich Euch, der DFG-VK und mir nicht weiter zumuten. Dass ich seit mehr als zwei Jahrzehnten durch Multiple Sklerose behindert bin, kommt erschwerend hinzu. Also: Nach 25 Jahren ist Schluss für mich. Dem oder der Neuen wünsche ich einen guten Start! Unterstützt sie/ihn, nutzt auch weiterhin die *ZivilCourage* für Berichte, Diskussionen, Kritik ... und manchmal vielleicht auch Lob.

Alles Gute wünscht

*Stefan Philipp*

# Gegen den Militär-Zeitgeist

Michael Schulze von Glaßer,  
politischer Geschäftsführer der DFG-VK



Foto: privat

Bei Friedensaktionen bisweilen auf Ablehnung zu stoßen, passiert schon mal. Beim Protest gegen die Armeewerbung auf dem „Hessentag“ im Mai war die Stimmung einiger Passant\*innen uns gegenüber aber schon sehr aggressiv. Das lag zum einen sicherlich daran, dass Fritzlar, der Ort des Landesfests, ein großer Militärstandort ist. Zum anderen schlägt der Zeitgeist gerade aber auch in Richtung Militarismus. Dazu gehören auch die geplante Stationierung von US-Mittelstreckenraketen in Deutschland und eine angestrebte Reaktivierung der Wehrpflicht. Durch die „Zeitenwende“ fühlen sich viele Friedensbewegte um Jahrzehnte zurückversetzt. Tatsächlich durchschreiten wir gerade wohl das tiefste Tal seit Ende des Kalten Krieges. Doch stehenbleiben oder aufgeben werden wir nicht. Wir kämpfen weiter gegen Militarismus und Krieg!

In den letzten Monaten drückte sich dies in zahlreichen Aktionen und Kampagnen aus: Im Rahmen des „Internationalen Tags der Kriegsdienstverweigerung“ gab es viele Aktionen zum Schutz und Asyl für Kriegsdienstverweigerer\*innen und Deserteur\*innen aus Kriegsgebieten; wir haben gegen die Werbekooperation des Panzerbauers „Rheinmetall“ mit dem Fußballverein BVB demonstriert; am „Tag der Bundeswehr“ waren wir für Abrüstung aktiv; und um eine Reaktivierung des Kriegsdienstes zu verhindern, versuchen wir gerade, junge Menschen mit einer neuen Kampagne zu erreichen: [www.yusuf-jonna.de](http://www.yusuf-jonna.de) – nur ein Ausschnitt unserer zahlreichen Aktivitäten.

Trotz der miserablen politischen Lage dürfen wir nicht vergessen, dass

wir – oft sogar verstärkt – gefragt sind: Sollte der Kriegsdienst tatsächlich reaktiviert werden, wird die Nachfrage junger Menschen nach Informationen dazu, wie sie dem Dienst entgehen können, steigen. Wir bauen unsere Kapazitäten für die KDV-Beratung daher schon seit einiger Zeit aus. Dabei müssen wir uns der Sozialisation junger Menschen, die heute vor der Frage Bundeswehr „Ja“ oder „Nein“ stehen, bewusst sein: Kriegserzählungen, wie sie früher viele noch von ihren Eltern oder Großeltern zu hören bekommen, sind heutigen jungen Menschen fern. Sie sind mit Bundeswehr-YouTube-Serien wie „Die Rekruten“ aufgewachsen, in denen der Militärdienst cool und amüsant dargestellt wird. Wir sollten uns „unserer Zielgruppe“ immerzu bewusst sein und sie gezielt auf für sie attraktive Art und Weise ansprechen, um sie überhaupt zu erreichen. Wir haben unsere Social-Media-Aktivitäten daher in den letzten Monaten ausgeweitet: Auch wenn wir einigen Plattformen wie z.B. Tik-Tok kritisch gegenüberstehen, können wir über sie junge Menschen erreichen.

Und schon jetzt sehen wir die Zustimmung zur aktuellen Militärpolitik der Bundesregierung schwinden: Immer mehr Menschen merken, dass die aktuelle Militärpolitik nicht zum Frieden führt – der Ukraine-Krieg findet kein Ende und das Leid wird immer größer. Gleichzeitig bedrohen die hohen Rüstungsausgaben den sozialen Bereich. Dies wird immer mehr Menschen klar – und sie wollen eine andere Sicherheitspolitik. Dafür gibt es bei uns Ideen und Konzepte!

Darüber werden wir auf dem Bundeskongress reden – lasst uns dort solidarisch für unsere Friedenspositionen in dieser kriegerischen Zeit streiten. Ich freue mich darauf!

## Inhalt

### Titel

4 Ansgar Lorenz: Ein Blick auf die Geschichte der Protestmusik

### Antimilitarismus

8 Günter Knebel:

Auf Kriegsertüchtigung folgt Krieg

9 Die DFG-VK-Position zur geplanten Demonstration „Nein zu Krieg und Hochrüstung“ am 3. Oktober in Berlin; Stellungnahme des BSK + Kritik

13 DFG-VK-Jugendnetzwerk U35 aktiv bei der Gamescom

14 Franz Grundschtötel: „Tour de Franz“ – Info-Tour mit dem DFG-VK-Aktions-Fahrzeug

18 BSK: Zur geplanten Stationierung von Mittelstreckenraketen

19 Yannick Kiesel:

Neue Wehrpflicht? Ohne mich!

### Kriegsdienstverweigerung

22 Guido Grünwald:

Jahresbericht des

Europäischen Büros für KDV

### Pazifismus

24 Ruth Scheel:

Ulli-Thiel-Friedenspreis bereits zum 5. Mal verliehen

26 Helmut Donat:

Durch Krieg gereifter Pazifist

### Antifaschismus

32 Cornelia Mannewitz:

Klare Abgrenzung nach rechts

### atomwaffenfrei

32 Yannick Kiesel:

Kasachstans nukleares Erbe

### DFG-VK intern

38 Stefan Philipp: Für gute Arbeitsbedingungen auch in der DFG-VK

40 Briefe • 44 Trauer • 46 Impressum  
• 47 Satire



Diese *ZivilCourage* sieht im ganzen Innenteil ungewöhnlich aus. Passend zum Titelthema drucken wir Texte von Musikstücken, die Protest gegen Krieg, Gewalt und ungerechte Verhältnisse artikulieren. Die Auswahl macht deutlich, dass es über lange Zeiträume berührende, aufrüttelnde, anklagende Texte von Künstler\*innen gab und gibt, die mit ihren Mitteln, der Sprache und der Musik, kulturell prägend sind und umgekehrt dem Denken und Wollen von vielen Menschen Ausdruck verliehen, eine – im wahrsten Sinne des Wortes – Stimme gegeben haben.

Ob das heute noch so stimmt? Unser Autor Ansgar Lorenz hat daran seine Zweifel und bekennt zum Schluss „Ich weiß es nicht“.

Die Musik ist zunehmend zu einer Industrie geworden, dem ökonomischen Verwertungsinteresse muss sich dabei fast alles unterordnen. Das kann man zurecht beklagen. Und doch gleichzeitig die Hoffnung formulieren, dass sich in Kunst, also auch der Musik, Urwüchsiges, Anarchisches, Rebellisches, Unangepasstes immer wieder Wege sucht und schafft, sich zu artikulieren, Gehör zu verschaffen.

Deswegen ist das Lesen (und vielleicht Hören; das Internet macht es sehr einfach) der hier dokumentierten Songs nicht nur der nostalgische Blick zurück. Das vielleicht auch – aber wenn der den Einen oder die Andere damit an eigene „rebellische Zeiten“ erinnert und davon etwas aktualisiert, dann wäre das ja nicht das Schlechteste.

## „No Future“ oder „Land in Sicht“?

### Ein Blick auf die Geschichte der Protestmusik

Von Ansgar Lorenz

**W**ut ist ein treibendes Motiv der Protestmusik. Und Hoffnung. Hoffnung, dass man als Künstler\*in gesellschaftlich wirksam ist. Dass Kultur, zumal die nicht kommerziell und staatlich vereinnahmte Subkultur, eine Macht darstellt, die stärker ist als die Zerstörungswut der Mächtigen. Fehlt heute diese Zuversicht?

In den späten 1960er Jahren schien die Hoffnung auf gesellschaftliche Veränderbarkeit noch groß. Es gehörte, im wahrsten Sinne des Wortes, zum guten Ton des Musikschaffenden, „dagegen“ zu sein. In Zeiten von Counterculture und Vietnam-Krieg

schien man sich sicher, dem Grauen als geschlossenes Kollektiv Einhalt gebieten zu können.

**Dem 1960er-Protestsong** war allerdings auch einiges vorausgegangen. Bereits in den 1830er Jahren entstanden die ersten Arbeiter\*innenlieder im deutschsprachigen Raum, die im Wesentlichen Protest darstellten. Die sich neu formierende Klasse der kapitalistisch Unterdrückten beklagte das Elend und forderte die Herrschenden heraus. Das war schon damals doppelt emanzipativ: Musikalische Früherziehung war bis dahin der bürgerlichen Klasse vorbehalten – Arbeiter\*innen blieben außen vor. Durch die Bil-



derung von Arbeiterchören empowernten sich die Arbeitenden und agitierten zugleich für die Revolution.

Das bekannteste Arbeiter\*innenlied ist sicher „die Internationale“, die ursprünglich für die IAA, die „Internationale Arbeiter-Assoziation“, geschrieben worden war.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts regte sich zudem kakophonischer Protest unterdrückter Frauen in Schwaben. Vor den Bäckereien in Ulm erhoben sie am 1. Mai 1847 lautstarken Einwand gegen die Verteuerung von Brot und Mehl, indem sie vor den Geschäften ordentlich Krach machten. Am Folgetag taten es ihnen die „Wengerfrauen“ in Stuttgart gleich. 1848, im Jahr der gescheiterten Revolution, hatte die so genannte „Katzenmusik“ regelrecht Konjunktur in deutschen Landen.

In den USA wurde der Blues erfunden. In Workingsongs, dem Call and Response, kommunizierten die schwarzen Sklaven in Form von Gesängen auf den Feldern miteinander und arbeiteten zum Takt der Musik. Als dann offiziell die Sklaverei abgeschafft war, die Schwarzen aber de facto in ihrer Abhängigkeit gegenüber den weißen Gutsherren verblieben, machte sich diese bittere Desillusionierung in der Bluesmusik Luft. Sie war musikalisch der Grundstein für alles, was an Rock und Pop später folgte.

Bevor Pop und Rock hierzulande Geschichte schrieben, wurden aber noch andere Klänge angeschlagen: Bertolt Brecht (1898-1956) und Hanns Eisler (1898-1962) avancierten in Deutschland zu veritablen Stars des Protestsongs. Sie agitierten für den Kommunismus, den Frieden und gegen Faschismus und bürgerliche Herrschaft, für den Aufstand und gegen die Tyrannei. Wer kennt nicht das „Einheitsfrontlied“ und das „Solidaritätslied“? Nach dem Grauen des Ersten Weltkriegs sollte nun alles besser werden.

Dann allerdings schwand alle Hoffnung auf ein friedliches Miteinander und gesellschaftlichen Fortschritt: Der

Faschismus hatte sich gewaltsam in Deutschland durchgesetzt. Und dieser ließ dann naturgemäß auch nur noch wenig Protestmusik zu. Regimekritische Künstler\*innen waren ermordet worden oder, wer Glück hatte, ins Exil geflohen. Wichtig war das Protestlied zu dieser Zeit dennoch, leistete es doch einen Beitrag zur Aufrechterhaltung der Moral des Widerstands während der NS-Zeit. Hymne des jüdischen Widerstand wurde das Lied „Sog nit Kejmol ...“ des Dichters Hirsch Glik (1922-1944).

**Diese Zäsur erlebten die USA** so nicht. In der Zwischenzeit war dort der gewerkschafts- und kommunistische Protestsong der Folkies und Wobblies (<https://bit.ly/1212/3AoU6Dj>) vital. An erster Stelle ist hier Woody Guthrie („My Land is your Land“) zu nennen, ohne den es niemals einen Bob Dylan gegeben hätte. Aber auch Pete Seeger, die Weavers, Leadbelly und IWW-Aktivist (Industrial Workers of the World) Joe Hill.

Nach dem Sieg über Nazideutschland und dem Ende des Zweiten Weltkriegs war nicht nur Hoffnung und Protestkultur hierzulande wie ausradirt, es hatte verständlicherweise auch einen faden Beigeschmack bekommen, überhaupt noch auf Deutsch zu singen. Zumindest die Jugend, die etwas auf sich hielt, wollte mit dem Mief vergangener Tage nicht mehr viel zu tun haben. Weitaus spannender war hingegen der kulturelle, insbesondere der musikalische US-Import: Swing und Rock 'n' Roll. Swing war den Altnazis schon ein Gräuel. Aber Rock 'n' Roll war ihnen gleichbedeutend mit dem „Untergang des Abendlandes“. Auch der Rock 'n' Roll war also irgendwie Protest. Nur sollte er nicht gleich mit der ganzen bürgerlichen Gesellschaft brechen, die man doch gerade froh war, wiedergewonnen zu haben. Stattdessen verkörperte er die Lust am Frieden, am Leben (zu sein) und eine neue Individualität.

Es dauerte eine Weile, genau genommen brauchte es die Popularisierung des US-Singer-Songwriter-Folk, »

## No Future (God Save The Queen)

God save the queen  
The fascist regime  
They made you a moron  
Potential H-bomb

God save the queen  
She aint no human being  
There is no future  
In England's dreaming

Don't be told what you want  
Don't be told what you need  
There's no future no future  
No future for you

God save the queen  
We mean it man  
We love our queen  
God saves

God save the queen  
'Cos tourists are money  
Our figures head  
Is not what she seems

Oh god save history  
God save your mad parade  
Oh lord god have mercy  
All crimes are paid

When there's no future  
How can there be sin  
We're the flowers in the dustbin  
We're the poison  
in your human machine  
We're the future you're future

God save the queen  
We mean it man  
We love our queen  
God saves

God save the queen  
We mean it man  
And there is no future  
In England's dreaming

No future no future  
No future for you  
No future no future  
No future for me

Sex Pistols; 1977



sächlich etwas ganz Eigenständiges, das es vorher so noch nie gegeben hatte. Und sie demonstrierten damit die Hoffnung, auch gesellschaftlich neue Ufer betreten, Deutschtümelei und Kapitalismus hinter sich lassen zu können.

**No Future!** In England verdanken wir nicht zuletzt der restriktiven und asozialen Politik Margaret Thatchers das Aufkeimen des schnell gespielten Rock: den Punk. „Theres no future in England Dreaaaaaming ...“ spuckten die Sex Pistols ihr 1977, natürlich rein metaphorisch, ins Gesicht und riefen auf, sich den bürgerlich-gesellschaftlichen Zumutungen zu verweigern. Heute wirft man den Pistols vor, eine vom findigen Manager McLaren zusammengesetzte Provokation zum Zwecke der Kapitalakkumulation gewesen zu sein. Aber ihre Bedeutung für die Protestmusik und die populäre Musik im Allgemeinen ist kaum zu überschätzen.

Nachdem Punk fast zeitgleich auch in den USA explodierte, kam er irgendwann auch in Deutschland an und damit wurde der erneut fortschreitenden, politischen Desillusionierung der 70er Jahre hierzulande ein Denkmal gesetzt. Die von Studierenden geprägte 68er-Fortschritts Hoffnung hatte sich nicht bewahrt. Wirtschaftlich ging es bergab. Die Hippiekultur war ohnehin gescheitert. Die RAF-Politik der gezogenen Knarre war Ausdruck der Hoffnungs- und Ratlosigkeit.

Protestiert wurde irgendwie dennoch. Und das nicht zu knapp. Deutschland wurde Anfang der 80er, wiederum in deutscher Sprache, der Kampf angesagt: „Deutschland muss sterben“ rotzten Slime 1981 ins Mikro und meinten damit, dass das Konstrukt „Nation“ und die dazugehörige Ideologie, der „Nationalismus“, überwunden gehören, wenn der Mensch nicht letztlich vor die Hunde gehen möchte.

Es folgte nun eine Flut an großartigem Protestliedgut, von Male und Nina Hagen, EA80, Dackelblut,

Boxhamster, Dritte Wahl, den Goldenen Zitronen usw. usf. und schließlich: ... But Alive. „Nur Idioten brauchen Führer“ wurde in den 90ern zu einem Punk-Szenehit.

In den 90ern waren es erneut die USA, in denen das nächste große Genre- und Musikereignis stattfand: Der Hip-Hop, der bereits Ende der 70er in den schwarzen Ghettos seinen Anfang genommen hatte, erlebte seine Blüte. Dabei war es der intellektuelle und politisch bewusste Consciousness Rap, der das stärkste Protestliedgut schuf.

Mit Gruppen wie Advanced Chemistry, Anarchist Academy und später Sookee und Chaoze One hatte auch Deutschland seine politisch bewusste und linke Hip-Hop-Kultur entwickelt, die es aber nie leicht gegenüber einer Mehrheit von Rappern hatte, die mit Gewaltverherrlichung, Machismus und Homophobie, traurig genug, kommerziell auch noch wahnsinnig erfolgreich waren.

Und heute? Die Geschichte der Protestmusik ist kaum noch entlang von Genres zu erzählen. Zu sehr überlagert sich mittlerweile alles. Aber findet sie denn überhaupt noch statt? Was ist mit der Wut? Was mit der Hoffnung? Ich weiß es gerade nicht.

*Ansgar Lorenz ist DFG-VK-Mitglied und unter dem Künstlernamen „Findus“ seit Jahren Karikaturist der ZivilCourage sowie der Zeichner zahlreicher Cartoons für die Öffentlichkeitsarbeit der DFG-VK.*



2021 erschien von ihm im Verlag Graswurzelrevolution das Buch „Kleine Geschichte der Protestmusik. Von Katzenmusik bis K-Pop“ (<https://bit.ly/4dk047q>). <<

Der Traum ist n Traum,  
zu dieser Zeit  
Doch nicht mehr lange,  
mach' dich bereit  
Für den Kampf ums Paradies  
Wir haben nichts zu verlieren,  
außer uns'rer Angst  
Es ist uns're Zukunft, unser Land  
Gib mir deine Liebe,  
gib mir deine Hand

Der Traum ist aus  
Der Traum ist aus  
Aber ich werde alles geben,  
dass er Wirklichkeit wird  
Aber ich werde alles geben,  
dass er Wirklichkeit wird  
Dass er Wirklichkeit wird  
Wirklichkeit

*Ton Steine Scherben  
Geschrieben von:  
Ralph Möbius (Rio Reiser)  
1972*

## Feel Like I'm Fixin' to Die Rag

yeah, c'mon on all you  
 big strong men  
 Uncle Sam needs your help again  
 he's got himself in a terrible jam  
 way down yonder in Vietnam  
 so put down your books  
 and pick up a gun  
 we're gonna have  
 a whole lot of fun

and it's 1, 2, 3,  
 what're we fighting for?  
 don't ask me, I don't give a damn  
 next stop is vietnam  
 and it's 5, 6, 7,  
 open up the pearly gates  
 well there ain't no time  
 to wonder why  
 whoopee! we're all gonna die

well c'mon generals,  
 let's move fast  
 your big chance has come at last  
 gotta go out and get those Reds  
 the only good Commie  
 is one who's dead  
 and you know that peace  
 can only be won  
 when we've blown 'em  
 all to kingdom come

well c'mon on Wall Street  
 don't be slow  
 why this is war a-go-go  
 there's plenty good money  
 to be made  
 by suppin' the Army with  
 the tools of the trade  
 just hope and pray that  
 if we drop the bomb  
 they drop it on-the Vietcong

well c'mon mothers  
 throughout this land  
 pack your boys off to Vietnam  
 c'mon pops, don't hesitate  
 send 'em off before it's too late  
 be the first one on your block to  
 have your boy come home in a box

*Country Joe McDonald*  
 1967

# Auf Kriegsertüchtigung folgt Krieg

## Pazifismus-Hetze: aushalten, zurückweisen, überwinden

Von Günter Knebel

**W**ohin werden aktuelle Appelle führen, militärische „Wehrkraft“ zu stärken und „kriegstüchtig“ zu werden? Seit Menschengedenken folgt auf „Kriegsertüchtigung“ Krieg. Deutscher Erfahrung nach, zuletzt im 19. und 20. Jahrhundert, mit tödlicher Sicherheit für viele. Die immensen staatlichen Ressourcen, die im 21. Jahrhundert immer noch für Rüstung, Militär, Personal, den Auf- und Ausbau von „Sicherheitsstrukturen“ aufgewendet werden, fehlen nicht nur für zivile öffentliche Zwecke, sondern sie bewirken aus der Sicht potenzieller oder tatsächlicher Konfliktbeteiligter zwangsläufig eine Steigerung des Bedrohungspotenzials. Sie erhöhen damit Ängste und Gefahren einer gewaltvollen „Entladung“. Der viel beschworene Kreislauf der Gewalt wird durch noch mehr Rüstung, Militär und Bewaffnung beschleunigt, nicht verlangsamt oder gar unterbrochen. Er steht damit dem Auf- und Ausbau friedlicher Streitbeilegung, einer zukunfts-fähigen Friedensgestaltung entgegen.

Im Deutschland der Weimarer Republik kämpften Pazifist\*innen vor 100 Jahren gegen den aufkommenden Faschismus. Unter der Parole „Stahlhelm und Hakenkreuz sind Deutschlands Untergang!“ deckten sie ab 1924 den deutschen Drang auf, mehr Militär zu halten als der Versailler Vertrag erlaubte. Mit guten Gründen bekämpften sie auch Rüstungsprojekte, wie z.B. den Bau von Panzerkreuzern, was die Zahl ihrer Feinde in militärge-neigten Kreisen vermehrte. Während Verächtlichmachung und militärstrafrechtliche Verfolgung von Pazifisten vor 1933 noch eher glimpflich für sie ausgingen, folgten nach Etablierung des NS-Regimes und der Verbrennung pazifistischer Schriften Auswei-

sung oder Emigration. Wer als Pazifist\*in blieb, war Inhaftierung, KZ-Haft und damit Ermordung ausgesetzt. Die Beseitigung und Tabuisierung pazifistischer Positionen erfolgte 1933 bis 1945 mit „deutscher Gründlichkeit“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb das Verächtlichmachen von Gewaltverzicht wie auch die Ausgrenzung und Verfemung der Opfer der NS-Militärjustiz noch jahrzehntelang vorherrschend – im Westen wie im Osten Deutschlands ähnlich, trotz einiger Unterschiede. Die – nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine – jüngst neu aufgekommene Russophobie nebst bereits zuvor einsetzender Wehrrtüchtigung, gefördert mit medial favorisierter Gewaltförsprache via militärischer Sicherheitspolitik, hat die ohnehin marginale pazifistische Positionierung noch mehr ins gesellschaftliche Abseits gedrängt – und Plädoyers für aktiven Verzicht auf Gewalt, Verhandlungen und Diplomatie statt Waffeneinsatz, neu verächtlich gemacht: Stichworte wie „Lumpenpazifismus“ und „Pazifismus-Sackgasse“ skizzieren die so ignorante wie hämische Ausgrenzung. Da gilt es: aushalten, zurückweisen und überwinden.

Mit Aussetzen der Wehrpflicht im Jahr 2011 wurde dem Menschenrecht Kriegsdienstverweigerung in Deutschland noch mehr Geltung verschafft als zuvor: Weit über zwei Millionen Kriegsdienstverweigerer hatten seit 1956 das Grundrecht nach Artikel 4 Abs. 3 Grundgesetz wahrgenommen. Seit dem Fortfall der fragwürdigen militärischen und zivilen Zwangsdienste die ist damit verbundene Einschränkung der Gewissensfreiheit passé. Im Zuge der Forderung nach „Kriegstüchtigkeit“ ist die Debatte über eine neue „Dienstverpflichtung“ aktuell aufgelebt. Sie



## Anstelle Krieg zu führen

### Refrain

Anstelle Krieg zu führen,  
//: lernt wie man  
Frieden macht, (3x) ://  
anstelle Krieg zu führen,  
//: lernt wie man  
Frieden macht. (2x) ://

Dazu braucht Ihr keine Kanonen  
und auch keine Drohnen,  
denn die töten nur.

Auch neuste Bomber  
und Raketen  
verschwenden viel Moneten,  
doch führ'n nicht auf  
die Friedenspür.

Und lockt Ihr Menschen  
für viel Geld  
zum Krieg in alle Welt,  
wir sagen dazu nein!

Und wer die Kriege will vermeiden,  
darf sie nicht vorbereiten,  
das ist doch sonnenklar!

Text: Theodor Ziegler  
(zu singen auf die Melodie von  
„Down by the Riverside“)  
2013

»ler Organisationen sein können. (...) Überhaupt die Möglichkeit zu haben, mitzudiskutieren ist (uns) aber wichtig – und kann Proteste auf breite Beine stellen. Für die (...) in Berlin geplante Demonstration war dies leider nicht der Fall. Auch hat sich der Organisationskreis mit der schnellen Veröffentlichung des Aufrufes diesen für uns notwendigen Diskussionen entzogen.

**Drei inhaltliche Kritikpunkte.** Wir haben uns daher (...) gewandt und drei Forderungen gestellt, die unserer Meinung nach in dem Aufruf für den 3. Oktober enthalten sein sollten:

*Schutz und Asyl für alle Menschen, die dem Krieg entfliehen wollen – insbesondere brauchen Kriegsdienstverweiger\*innen und Deserteur\*innen aus Russland, Belarus und der Ukraine Schutz und Asyl in Deutschland und der EU.*

(...) Wir begrüßen es, dass die Forderung „Recht auf Kriegsdienstverweigerung überall! – Keine Zwangsrekrutierung!“ im Aufruf (...) enthalten ist. Sie ist aber nicht weitgehend genug: Kriegsdienstverweigerung ist bereits Menschenrecht – es gilt diejenigen zu unterstützen, denen dies nicht eingeräumt wird. Wir finden das Fehlen der Forderung nach Schutz und Asyl für die vom Krieg betroffenen Menschen gerade in Zeiten des politischen Rechtsrucks bedauerlich. Uns überrascht das Fehlen der Forderung allerdings auch nicht, da an der Organisation der Demonstration nicht wenige Mitglieder und Sympathisant\*innen der Partei Sahra Wagenknechts beteiligt sind, die sich schon häufig gegen die Unterstützung Asylsuchender ausgesprochen hat. (...) Wir sind für politische rechte Positionen nicht offen.

*Der Krieg in der Ukraine hat eine Vorgeschichte, in der auch die NATO eine negative Rolle spielt – diese Vorgeschichte kann jedoch nicht den völkerrechtswidrigen Angriff Russlands rechtfertigen: Russland kann die Kampfhandlungen jederzeit einstellen und damit diesen Krieg beenden.*

Auch diese zweite Forderung von uns wurde (...) leider nicht aufgenom-

men. Im gesamten Aufruf wird „Russland“ überhaupt nur an einer Stelle erwähnt: „Statt sich für Frieden einzusetzen, liefert der Westen – einschließlich der Bundesregierung – immer mehr Waffen und beschleunigt die Eskalation durch die Erlaubnis, diese auch gegen russisches Gebiet einzusetzen.“ Auch wenn wir den Satz inhaltlich mittragen, darf es nicht sein, dass im einzigen Satz des Aufrufs, in dem Russland vorkommt, das Land auch noch in Schutz (vor ukrainischen Angriffen) genommen wird. Es fehlt ein Satz, der die Ukraine in Schutz vor russischen Angriffen nimmt. (...) Eine Demonstration, mit der für Frieden gestritten wird, muss alle Kriegstreiber\*innen klar benennen und verurteilen – sonst sollte sie die Bezeichnung „Frieden“ nicht tragen dürfen. (...)

*Für Gruppen und Menschen aus dem nationalistischen, antidemokratischen oder rechtsextremen Spektrum und solchen, die mit ihnen zusammenarbeiten, ist auf der Aktion kein Platz – wir streiten für eine Welt, in der alle Menschen frei, friedlich und in Sicherheit leben können!*

Seit 2014 gibt es Versuche politisch rechter Kräfte, Friedensproteste zu unterwandern. Zudem springen zunehmend Anhänger\*innen aus dem Spektrum der „Corona-Leugner\*innen“ die oft antisemitischen und nationalistischen Verschwörungsmymen anhängen, auf das Thema „Frieden“ auf und versuchen es für sich zu vereinnahmen. Auch dies war bereits auf der Demonstration (...) 2023 zu beobachten. Mindestens eine Person aus dem Organisationskreis der 3. Oktober-Demonstration hat mehrfach den Schulterchluss zu Gruppen aus dem Spektrum der Corona-Leugner\*innen gesucht – und auch schon öffentlich für eine gemeinsame Front geworben. Im Aufruf ist die Forderung „Keine Einschränkung der Meinungs- und Versammlungsfreiheit!“ enthalten. Diese ist – natürlich – nicht falsch, ist aber vor allem aus dem Spektrum der Anhänger\*innen von Verschwörungsmymen zu hören und soll diese ansprechen. Eine Abgrenzung nach Rechts –



## Friedenspanzer

[Intro: Frank Trebbin]

Ich möchte eine Welt, eine Welt,  
in der Würmer und Insekten  
endlich wieder schmecken  
Ich möchte eine Welt, in der ich  
aus einer Toilette trinken kann,  
ohne Ausschlag zu kriegen

[Strophe 1: Rod]

Die Tagesschau ist nicht mein Fall  
Nichts als Mord und Massensterben überall  
Die Hunde des Krieges wieder  
losgelassen  
Wenn Schwestern und Brüder  
sich wieder hassen

[Pre-Refrain: Bela B]

Wenn Bomben fallen, Terror regiert  
Und der Mensch im Allgemeinen  
Zum Hass tendiert

[Refrain: Rod]

Das, was mir dazu einfällt  
Für die Rettung dieser Welt  
Friedenspanzer  
Er schießt Liebe in dein Herz  
Bringt den Frieden ohne Schmerz  
Friedenspanzer  
Friedenspanzer

[Strophe 2: Rod]

Er schießt Blumen statt Granaten  
Er trifft jeden, auch die Harten  
Anstelle Giftgas gibt es Rosenduft  
Schwängert mit Weihrauch  
die verschmutzte Luft

[Pre-Refrain: Bela B]

Er lässt uns niemals mehr allein  
Und auch du und ich und alle  
Werden seine Munition sein

» ren Mitglieder der Linkspartei, die den Aufruf auch unterstützt hat. Wir waren angewiesen, jede Art von Nationalfahnen, ganz besonders aber alle Arten rechtsextremer Symbolik von der Demo zu verweisen. Wir hatten Infoblätter mit den einschlägigen Motiven dabei, damit wir sie im Zweifelsfall besser erkennen konnten. Es gab kaum Fälle, in denen wir eingreifen mussten.

Die Organisatoren der Demonstration haben erkannt, dass die Militarisierung und die Weltkriegsgefahr dramatische Ausmaße angenommen haben. Was kann die Friedensbewegung dem entgegensetzen? Wir werden nur gesehen und wahrgenommen, wenn wir größere Demonstrationen auf die Straße bringen. Um die internen Spaltungen und Risse zu überbrücken, wurden langwierige Diskussionen über den Aufruf vermieden. Die Formulierungen sind allgemein gehalten, um ein möglichst breites Teilnehmerspektrum zu erreichen. Der Ton ist kämpferisch, um die Dringlichkeit der Lage zu zeigen. In diesem Sinne sollten wir den Aufruf verstehen.

Wir können uns unser politisches Umfeld nicht aussuchen. Neben der traditionellen, teilweise in die Jahre gekommenen Friedensbewegung gibt es inzwischen eine aus der Coronakritiker-Bewegung hervorgegangene „neue Friedensbewegung“.

Ein Teil des Protestpotenzials gegen die aktuelle Aufrüstungspolitik ist unpolitisch oder reaktionär. Es geht bei dieser Demonstration nicht um eine Zusammenarbeit mit diesen Kräften, deren Ansichten wir nicht teilen. Es geht um eine einmalige Aktion, einen lautstarken Protest gegen die großen Gefahren der aktuellen Entwicklung. Einen Protest, der von der alten Friedensbewegung gestaltet wird und ihren Stempel trägt. Wichtig ist zweierlei: Erstens den Protest durch das Einbringen eigener Inhalte mitzugestalten und zweitens ihn durch eine möglichst große Teilnehmerzahl zu stärken – beides liegt jetzt an uns. Ich werde eine DFG-VK-Fahne tragen und hoffe, viele andere ebenfalls. Wo kann in Zeiten

wie diesen der Platz der DFG-VK sein, wenn nicht in der Friedensbewegung?

*Jan Menning ist Mitglied in der DFG-VK-Gruppe Mainz-Wiesbaden.*

Den Verzicht, zur Demonstration am 3. Oktober aufzurufen, kann ich so nicht nachvollziehen. Die DFG-VK ist eine pluralistische Organisation mit vielen unterschiedlichen Meinungen. Das ist gut so und das gilt es zu bewahren. Insofern kann ich akzeptieren, dass einzelne Mitglieder (oder alle?) des BSK diese Position vertreten. Eine Empfehlung zur Nichtteilnahme zu formulieren, geht allerdings entschieden zu weit. Die Spitze unserer Organisation sollte sich darum kümmern, wie die Friedensbewegten in diesem Land zu einer starken, ernstzunehmenden einheitlichen Kraft werden und wie sie endlich wieder Gehör finden.

Dass die Friedensbewegung aktuell gespalten ist, kann nicht länger erduldet werden. Es muss darum gehen, einen gemeinsamen Nenner zu finden, im Zweifel auch den kleinsten gemeinsamen Nenner, um handlungsfähig und vor allem nach außen deutlich sichtbar zu sein.

Das war in der Vergangenheit nicht anders: In den Achtzigerjahren haben sich auch Sozialdemokraten an den Demonstrationen beteiligt, obwohl die SPD-Spitze für den Nato-Doppelbeschluss war und manche Parteimitglieder nichts mit der Friedensbewegung zu tun haben wollten. Oder früher bei den Anti-Vietnam-Demonstrationen: Da sind auch Menschen mitgelaufen, die nicht mit dem Vietcong bzw. der nordvietnamesischen Armee sympathisierten. Sie wollten ein Ende des Krieges!

Insofern bitte ich darum, darüber zu diskutieren, den eingeschlagenen Weg zu korrigieren. Wir brauchen eine einheitliche Friedensbewegung und kein Klein-Klein verschiedener Organisationen.

*Frieder Zirkler aus Nürtingen ist seit 1975 Mitglied der DFG-VK.* ‹‹





„Ja, wer Waffen liefert, muss Geflüchtete aufnehmen!“ „Aber es geht doch um KDV, nicht um Kriegs-Geflüchtete.“ „Wir nehmen die KDV als Aufhänger, um auf den ganzen Themenkomplex aufmerksam zu machen. Für alles Weitere haben wir die Flyer und die Seiten von DFG-VK, Object-WarCampaign oder Pro Asyl im Netz!“

Um 14 Uhr 30 bogen wir zum Alten Garten ein. Mit winkenden Armen begrüßte Wilfried uns schon von Weitem und deutete einen Zufahrtsweg an, den ich aber ignorierte. Im Dezember war ich schon mal dort gewesen und zwischen zwei bestimmten Pfosten durchgefahren. Wenn die Polizei diese Lücke inzwischen nicht geschlossen hatte ... Hurra, der Aufwand war wohl zu groß gewesen!

Das Interesse hielt sich aber stark in Grenzen. „Spinner und Extremisten scheint es überall zu geben!“, war die Äußerung eines Touristen, der sich meine Argumente nicht anhören wollte. Nach dem Motto „Meine Meinung steht fest, bleib mir mit Fakten weg!“ Sonst gab es wieder viele „Ich habe euch 1986 gebraucht, da habt ihr mir beim Verweigern geholfen“-Kommentare.

Um 17 Uhr beendete Petrus unseren Infostand abrupt mit einem Wolkenbruch. In Wismar wurden wir aber wieder von Sonnenschein empfangen. Auf den Campingplatz: Zelt aufbauen, auspacken. Als zusätzliches Highlight blies ich das Gewehr auf, um die (gefühlten) 30 Liter Wasser rauszupusten und es zu trocknen. Selbstredend kam der Campingplatzbetreiber und erkundigte sich nach dem Hintergrund der offensichtlich politischen Aktion, ließ sich aber beruhigen.

## Tag 5, 21. Mai – Haithabu

Ein freier Tag für uns, für einen Stopp in Haithabu, der Wikinger-Handelsmetropole. Alles sehr liebevoll und mit großem Verstand hergerichtet. Das Wetter fühlte sich für uns bayrische Ureinwohner eher nach Ende Oktober an: sonnig, aber kalt und sehr windig. Für hartgesottene Wikinger ein strahlender Sommertag!

## Tag 6, 22. Mai – Kiel

Gottfried ist ein netter Mensch. Wir hatten nur eine kleine gemeinsame Schwäche: Wir sprachen uns zu wenig ab. Also machte er seinen Stand und ließ uns unser Ding durchziehen. Dabei entstand auch ein kleiner Wettstreit: wer mehr Aufmerksamkeit bekäme. Natürlich gewannen er und seine Mitstreiter...

## Tag 7, 23. Mai – Bremen

Hier wurden wir um 13 Uhr von Georg Maria Vormschlag erwartet. Wir stellten uns so auf, dass uns die Passanten niedrigschwellig besuchen konnten. So entstanden ein paar gute Gespräche, bis auf das mit dem Taiwanese. Der studiert hier und hat Angst, nach seiner Rückkehr von Chinesen verhaftet und als Intellektueller ins KZ verschleppt zu werden.

Weiter nach Kassel zum Café Buch-Oase! Aber irgendwie hatten sie den Termin für unsere Übernachtung erst für einen Monat später eingetragen. Heute war die Bude voll! Wir also nach „Was-man-nicht-selber-macht!“-Gemurmel ins Hotel.

## Tag 8, 24. Mai – Fritzlar

Es hat doch da mal ein Lied von den „Rodgau Monotones“ gegeben. Ob die Hess\*innen den Text nicht richtig verstanden haben? Jetzt gibt es eine ganze Woche der hessischen Selbstdarstellung und noch dazu mit einem Riesenaufgebot an Militär! Wir also hin ... Moment, erst noch nach Kassel, Michi und die Infosachen abholen.

In Fritzlar angekommen, mussten wir uns erst mal unseren Platz erstreiten. „Der gesamte Raum hier soll KFZ-frei bleiben, verlassen Sie umgehend das Gelände!“ Ich lächelte den Hilfssheriff an und sagte ruhig: „Wenn Sie alle KFZ, die hier schon parken, auf unserem genehmigten Versammlungsgelände, pflichtgemäß entfernt haben, wird sich Ihre Aufforderung erübrigt haben!“ Schließlich blieben wir, und die Falschparker wurden des Platzes verwiesen.

Der Stand war schnell aufgebaut. Auch dank meiner Erfindung: der Pro- ➤

## Die Internationale

Wacht auf,  
Verdammte dieser Erde,  
die stets man noch  
zum Hungern zwingt!  
Das Recht wie Glut im Kraterherde  
nun mit Macht  
zum Durchbruch dringt.  
Reinen Tisch macht mit  
dem Bedränger!  
Heer der Sklaven, wache auf!  
Ein Nichts zu sein,  
trägt es nicht länger  
Alles zu werden, strömt zuhauf!

Völker, hört die Signale!  
Auf zum letzten Gefecht!  
Die Internationale  
erkämpft das Menschenrecht.

Es rettet uns kein höh'res Wesen,  
kein Gott, kein Kaiser noch Tribun  
Uns aus dem Elend zu erlösen  
können wir nur selber tun!  
Leeres Wort: des Armen Rechte,  
Leeres Wort: des Reichen Pflicht!  
Unmündig nennt man uns  
und Knechte,  
duldet die Schmach  
nun länger nicht!

Völker, hört die Signale!  
Auf zum letzten Gefecht!  
Die Internationale  
erkämpft das Menschenrecht.

In Stadt und Land, ihr Arbeitsleute,  
wir sind die stärkste der Partei'n  
Die Müßiggänger schiebt beiseite!  
Diese Welt muss unser sein;  
Unser Blut sei nicht mehr  
der Raben,  
Nicht der mächt'gen Geier Fraß!  
Erst wenn wir sie vertrieben haben  
dann scheint die Sonn'  
ohn' Unterlass!

Völker, hört die Signale!  
Auf zum letzten Gefecht!  
Die Internationale  
erkämpft das Menschenrecht.

(Deutscher) Text: Emil Luckhardt  
1910

## Zog nit keynmol

Sag niemals,  
dass du den letzten Weg gehst,  
auch wenn bleierne Himmel  
die blauen Tage verdecken.  
Unsere lang ersehnte Stunde  
wird noch kommen,  
unser Tritt wird dröhnen:  
Wir sind da!

Vom grünen Palmenland  
bis zum weißen Land mit Schnee  
kommen wir mit unserer Pein,  
mit unserem Weh,  
und wo gefallen ist ein Spritzer  
von unserem Blut,  
da wird sprießen  
unser Heldentum und unser Mut!

Es wird die Morgensonne  
uns den Tag vergolden,  
und die Nacht wird verschwinden  
mit dem Feind.  
Doch wenn die Sonne noch  
am Horizont verbleibt,  
soll dieses Lied wie eine Parole  
von Generation  
zu Generation gehen.

Das Lied ist mit Blut  
und nicht mit Blei geschrieben,  
Es ist kein Liedchen  
von einem Vogel in Freiheit,  
es hat ein Volk inmitten  
einstürzender Wände  
das Lied gesungen  
mit Nagans in den Händen.

So sag niemals,  
dass du den letzten Weg gehst,  
auch wenn bleierne Himmel  
die blauen Tage verdecken.  
Unsere lang ersehnte Stunde  
wird noch kommen,  
unser Tritt wird dröhnen:  
Wir sind da!

*Das Lied wurde zur Hymne der  
jüdischen Partisanen  
der Fareinikte Partisaner  
Organisatzije (FPO).*

» spekleiste! Ein geschwärztes Holzbrett, 200 mal 10 Zentimeter, auf das Prospekthalter aus Plexiglas aufgeschraubt sind. Prospekte und Broschüren sind sofort griffbereit! Genialität hat eine neue Adresse!

Da kam auch schon ein Uniformträger mit einem Fotoapparat auf unser Vereinssymbol zugeschritten. „n Foto – ‘nen Fünfer!“, meinte ich. „Ihr Ernst?“, empörte er sich. „Na klar! Bei den Punkern in London kostet ein Foto ‘nen Zehner!“ Da sich der Herr Oberstleutnant (oder welcher Rang auch Immer) seine Verwirrung nicht anmerken lassen wollte, ergriff er beherzt sein Portemonnaie, zückte einen Zwanziger und meinte breit grinzend: „Kleiner hab ich’s nicht.“ „Rausgeben kann ich nicht“, meinte ich nur und hielt die Spendendose hin. „Na ja, ist ja für ‘nen guten Zweck!“, meinte er und stopfte den Zwanni in die Büchse. „Eben, und irgendwie sind wir doch auf derselben Seite!“, so ich. „Nur mit anderen Mitteln!“ „Der Mitteltransfer ist uns ja gerade gut gelungen“, lachte ich abschließend.

Erschreckend viele Schulklassen dort, die vielleicht nicht explizit wegen des Militärs kamen, aber doch auch die schweren Waffen begafften. Der Bundes-Michi war oft verschwunden. Interviews mit Pressevertretern! Die Videos von dem Tag kann jede\*r auf den bekannten Kanälen ansehen.

Kurz bevor die Zeit zum Aufräumen kam, war der Regen da. Meine Prospektleiste beherbergte nur noch nasses Altpapier – ich hatte keine Regenhaube in ihr Konzept eingearbeitet! So viel zur Genialität!

Mit frischen „Gute-Weiterreise“-Wünschen ging es gen Büchel. Dort ein Campingplatz mit vielen Dauercampers. Mit kleinen Vorgärten, der ultimativen Heimat kitschiger und skurriler Gartenzwerge. Was für ein abendlicher Spaziergang – was für eine deutsche Parallelwelt! Und die Medien hetzen gelegentlich gegen eine islamische Parallelwelt von Menschen, die sich nicht integrieren wollen. Mal ehrlich und privat: Will ich mich in diese primitive, alkohol-

und drogenschwangere Welt integrieren? Wo aus Kunststoffkitsch und Billigst-Plastik-Lautsprechern deutsche Schlager dröhnen?

## Tag 9, 25. Mai – Büchel

Am nächsten Tag: Büchel, kirchlicher Aktionstag. Beeindruckend die Schlichtheit der Lokalität. Ein Kreisverkehr von ungefähr 15 Metern Durchmesser vor einem etwas größeren Wachhäuschen und einem Parkplatz hinter einem Sicherheitszaun mit Nato-Draht. Sonst nix, außer ein paar US-Wachsoldaten und ein paar deutschen Uniformierten.

Ohne Vorwarnung kam ein Lastwagen angefahren und postierte sich elegant quer über der Mittelfläche des Kreisverkehrs. Ich merkte, dass hier Profis am Werk waren. Ge- oder erkannt habe ich nur Simon von „Ohne Rüstung Leben“ und Roland von „atomwaffenfrei.jetzt“, aber viele erkannten unser Gewehr. Es ist immer ein wohliges Gefühl, wenn einen die warme, kuschelige Blase des selben Zieles in sich aufnimmt und dieses Gefühl es erleichtert, weiterzugehen, weiterzumachen, für ein höheres Ziel.

Neu für uns war der Bastelstand für die „Sadakos-Kraniche“-Aktion. Was habe ich mir nur dabei gedacht, Kraniche zu basteln und die dann nach Hiroshima zu schicken!? Wie Rita Menschen einzufangen versteht! Das neueste Beispiel war die Begegnung mit Landesbischof Friedrich Kramer von der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, auch Friedensbeauftragter der EKD. Er streckte ihr lachend die Rechte entgegen und sagte laut und bestimmt: „Freut mich, Sie kennenzulernen, echt superschön. Was genau macht ihr?“ „Freut mich auch!“, antwortete Rita. „Wir versuchen, Kraniche zu falten. Wollen Sie mitmachen? Ich bin schon beim vierten Schritt, aber da bleib´ ich immer hängen.“

„Ach, das ist nett!“ Und nach einem Moment gekonnter Fingerakrobatik: „Soll er sitzen, oder stehen ... oder gleich fliegen?“ Mit der einen Hand hielt er den Bug sanft zwischen

Daumen und Zeigefinger und mit der anderen zog er am Schwanz, woraufhin sich die Flügel bewegten.

„Kaffee?“, war mein Versuch, aus dem Staunen herauszukommen. „Später vielleicht, ich muss gleich noch was sagen.“ Kramer hielt die Hauptrede an diesem Tag. Er sprach von Friedensfähigkeit, mangelnder Demut in der Politik und den Folgen einer Eskalation der Kriege. Das übliche Vorgebete von Demut, Glaube, Gott, aber doch irgendwie anders ... glaubwürdiger. Es hat mich immer erstaunt, dass die Kirche so viele Menschen auf die Straße bringen kann. Jetzt wurde mir klarer, warum: Solche Redner sind Gold wert!

## Tag 10, 26. Mai – Münster – privat

Das Hotel, das wir von unterwegs ausfindig gemacht hatten, war ... okay! Zimmer sauber, Restaurant wegen Personalmangels dauerhaft geschlossen, aber das Frühstück war echt klasse, internationaler Standard. Starteten dann in aller Ruhe in die letzte Etappe.

## Tag 11, 27. Mai – Münster

Eigentlich wären es ja zwei Tage Tourismusprogramm in Münster gewesen, weil sich die Verleihung des Westfälischen Friedenspreises an den Kolonialherrn, Vertreter der weißen Herrenrasse und Kriegstreiber Emmanuel Macron am 28. Mai nicht an unseren Tourplan angleichen wollte. Erfreulicherweise hatte ich eine Bitte zur Teilnahme an der Gegendemo erhalten. Wir stellten uns vor der VHS auf. Am Abend vor dem Polit-Promi-Auftritt gab es dort Vorträge mit Tobias Pflüger, linker Ex-Bundestagsabgeordneter und DFG-VK-Mitglied, und Michael von der Schulenburg, Ex-UN Assistant Secretary General und EU-Kandidat für das BSW; und mittlerweile gewählt. Tobias war klasse – gerade, direkt und so, wie immer! Er stellte dem Publikum Fakten vor, die viele, wenn sie einfach nur die Nachrichten im deutschen Fernsehen verfolgten, sonst nicht präsentiert bekommen.



Der DFG-VK-Aktions-Bulli

## Tag 12, 28. Mai – Münster

Dagegen sind viele Videos der Playlist „Nein zum Friedenspreis für Macron!“ von „Münster Tube“ auf You-Tube, sehr sehenswert! Besonders die Redebeiträge von Souleimane Fodi und Tobias Pflüger.

Aber erst mal vom Morgen: Rita und ich kommen ja bekanntlich aus dem schönsten Bundesland der Welt, aus Bayern (ein Spruch, der sehr häufig bei Antenne Bayern verwendet wird)! Mitarbeiter\*innen der bayerischen Bereitschaftspolizei kenne ich als aggressiv, weit rechts stehend und gewaltbereit. Hier war das nicht so! Freundliche Mitmenschen, die, so schien es, ihren Job gerne machten. Der Einsatzleiter fragte zwar unseren Mitstreiter Hugo, ob ich immer so auf Krawall gebürstet sei, was ich aber entkräften konnte, eben mit meinen Erfahrungen. Die Bereitschaftspolizei-Einheiten aus Bayreuth sind die „schärfsten Deutschlands“, wie sie sich selbst rühmen (Zitat eines Bereitschaftspolizisten beim G7-Gipfel in Elmau 2015, während seines Einsatzes in Garmisch mit Schlagstock in der Hand). Sein verständnisvolles Lächeln bestätigte mir meine Erinnerungen.

Gegen 14 Uhr war alles gelaufen. Wir packten alles zusammen, was wieder mit zurück nach Bayern sollte.

## Bayern ... Oettingen ... daheim ...

Sehnsüchtiger, melancholischer Anfall von rührseligen Erinnerungen! Scheint schon sehr lange her zu sein!

*Franz Grundschöttel ist der Verantwortliche im DFG-VK-Bundesverband für das Aktionsfahrzeug. <<*

## Zog nit keynmol

Zog nit keyn mol,  
az du geyst dem letstn veg,  
khotsh himlen bláyene  
farshtéln bloye teg.  
Kúmen vet nokh úndzer  
óysgebenkte sho,  
s'vet a poyk ton úndzer  
trot: mir záynen do!

Fun grínem pálmeland  
biz váysn land fun shney,  
mir kúmen on mit úndzer payn,  
mit úndzer vey,  
un vu gefáln iz a shprits  
fun úndzer blut,  
shprótsn vet dort úndzer gvúre,  
úndzer mut!

S'vet di mórgnzun bagíldn  
undz dem haynt,  
un der nekhtn vet farshvínđn  
mit dem faynt,  
nor oyb farzámen vet di zun  
in der kayór –  
vi a paról zol geyn dos lid  
fun dor tsu dor.

Dos lid geshríbn iz mit blut,  
un nit mit blay,  
s'iz nit keyn lidl  
fun a foygl oyf der fray,  
dos hot a folk  
tsvishn fáldike vent  
dos lid gezúngen  
mit nagánes in di hent.

To zog nit keyn mol,  
az du geyst dem letstn veg,  
khotsh himlen bláyene farshtéln  
bloye teg.  
Kúmen vet nokh  
úndzer óysgebenkte sho,  
es vet a poyk ton úndzer trot:  
mir záynen do!

*Text: Hirsch Glik  
1943*

*Der jiddische Liedtext wurde unter dem Eindruck des Aufstandes im Warschauer Ghetto verfasst und zur Melodie des russischen Marsches „Tereks Kosaken-Marschlied“ (1937 komponiert von den Brüdern Pokrass) gesungen.*

## Soldat, Soldat

Soldat, Soldat in grauer Norm  
 Soldat, Soldat in Uniform  
 Soldat, Soldat, ihr seid so viel  
 Soldat, Soldat, das ist kein Spiel  
 Soldat, Soldat, ich finde nicht  
 Soldat, Soldat, dein Angesicht  
 Soldaten sind sich alle gleich  
 Lebendig und als Leich.

Soldat, Soldat wo gehst das hin  
 Soldat, Soldat wo ist der Sinn  
 Soldat, Soldat im nächsten Krieg  
 Soldat, Soldat gibt es kein Sieg  
 Soldat, Soldat die Welt ist jung  
 Soldat, Soldat so jung wie du  
 Die Welt hat einen tiefen Sprung  
 Soldat, am Rand stehst du.

Soldat, Soldat in grauer Norm  
 Soldat, Soldat in Uniform  
 Soldat, Soldat, ihr seid so viel  
 Soldat, Soldat, das ist kein Spiel  
 Soldat, Soldat, ich finde nicht  
 Soldat, Soldat, dein Angesicht  
 Soldaten sind sich alle gleich  
 Lebendig und als Leich.  
 Soldaten sind sich alle gleich  
 – lebendig und als Leich.

Text und Melodie:  
 Wolf Biermann  
 1965

## Erhöhte Eskalationsgefahr

### Zur geplanten Stationierung von Mittelstreckenraketen Vom Bundessprecher\*innenkreis der DFG-VK

Die DFG-VK äußert scharfe Kritik an der kürzlich verkündeten Entscheidung, ab 2026 US-Mittelstreckenraketen in Deutschland zu stationieren. Diese Aufrüstung stellt eine erhebliche Gefahr für die Sicherheit in Europa dar und könnte zu einer weiteren Eskalation der Spannungen mit Russland führen.

Der im Jahr 1987 unterzeichnete INF-Vertrag [Intermediate Range Nuclear Forces] verbot die Herstellung und Stationierung landgestützter Mittelstreckenraketen mit einer Reichweite von 500 bis 5500 Kilometern samt Abschussvorrichtungen in Europa. Der damalige US-Präsident Donald Trump kündigte den Vertrag 2019 mit dem Vorwurf, er werde durch Russland nicht eingehalten – der russische Präsident Wladimir Putin zog nach. Die DFG-VK hatte damals zahlreiche Protestaktionen gegen die Kündigung des INF-Vertrags organisiert. Nun kommt das Wettrüsten, vor dem die Friedensorganisation gewarnt hat, in Gang.

„Die geplante Stationierung der neuen US-Mittelstreckenraketen, darunter Tomahawk-Marschflugkörper und Hyperschallwaffen, ist ein weite-

rer Schritt zu mehr Eskalation, wird Deutschland zu einem potenziellen Ziel eines gegnerischen Schlags machen und erhöht drastisch die Kriegsgefahr. Denn Mittelstreckenraketen lassen sich praktisch ohne Vorwarnzeit abfeuern und treffen binnen Minuten ihr Ziel – eine politische Reaktion ist kaum mehr möglich. Zudem lassen sich atomare und konventionelle Geschosse beim Anflug nicht unterscheiden“, sagt Thomas Carl Schwoerer, Bundessprecher der DFG-VK.

Die DFG-VK fordert die Bundesregierung auf, dieser gefährlichen Entwicklung entschieden entgegenzutreten und keine Mittelstreckenraketen auf deutschem Boden zuzulassen. Stattdessen sollte Deutschland aktiv für neue Rüstungskontroll- und Abrüstungsverträge werben, um Frieden und Sicherheit in Europa zu gewährleisten.

Ralf Buchterkirchen, ebenfalls DFG-VK-Bundessprecher, warnt: „Während Russland mit dem Einsatz von Atomwaffen droht, sollen in Deutschland nun wieder Mittelstreckenraketen stationiert werden. Diese Entwicklungen sind hochriskant und wir fordern alle Staaten zur Rückkehr zu Diplomatie und Deeskalation

auf. Auch die Stationierung des Ukraine-Kommandos der Nato in Wiesbaden bedeutet einen weiteren Schritt einer Beteiligung Deutschlands in diesem Krieg. Dem stellen wir uns klar entgegen.“

Quelle:  
 Pressemitteilung der  
 DFG-VK vom 16. Juli





## Es ist an der Zeit

Weit in der Champagne im  
Mittsommergrün  
Dort wo zwischen Grabkreuzen  
Mohnblumen blüh'n  
Da flüstern die Gräser und wiegen  
sich leicht  
Im Wind, der sanft  
über das Gräberfeld streicht  
Auf deinem Kreuz  
finde ich toter Soldat  
deinen Namen nicht,  
nur Ziffern und jemand hat  
Die Zahl neunzehnhundertund-  
sechzehn gemalt  
Und du warst nicht einmal  
neunzehn Jahre alt

Ja, auch dich haben sie schon  
genauso belogen  
So wie sie es mit uns heute  
immer noch tun  
Und du hast ihnen alles gegeben:  
deine Kraft, deine Jugend,  
dein Leben

Hast du, toter Soldat,  
mal ein Mädchen geliebt?  
Sicher nicht, denn nur dort,  
wo es Frieden gibt  
Können Zärtlichkeit und  
Vertrauen gedeien  
Warst Soldat, um zu sterben,  
nicht um jung zu sein  
Vielleicht dachtest du dir,  
ich falle schon bald  
Nehme mir mein Vergnügen,  
wie es kommt, mit Gewalt  
Dazu warst du entschlossen,  
hast dich aber dann  
Vor dir selber geschämt  
und es doch nie getan

Ja, auch dich haben sie schon  
genauso belogen  
So wie sie es mit uns heute  
immer noch tun  
Und du hast ihnen alles gegeben:  
deine Kraft, deine Jugend,  
dein Leben

Soldat, gingst du gläubig  
und gern in den Tod?



## KDV-Kampagne: [www.yusuf-jonna.de](http://www.yusuf-jonna.de)

» und eine allgemeine Dienstpflicht, wie sie in Schweden seit 2017 gilt, werden in Betracht gezogen und von Teilen der Bundesregierung favorisiert.

Die Bundeswehr besteht derzeit aus 180 517 Soldaten, von denen 13 Prozent Frauen sind. Es fehlen etwa 20 000 Soldat\*innen, insbesondere im qualifizierten Mittelbau der Unteroffiziersdienstgrade. Die angestrebte Truppenstärke von 203 000 Soldat\*innen, die mehrfach verschoben wurde, wird nun für 2031 angestrebt. Es ist jedoch fraglich, ob dieses Ziel mit den aktuellen Maßnahmen erreicht werden kann. Schon heute schreibt die Bundeswehr zweimal im Jahr junge Menschen mit Werbeflehen an – die Adressen bekommt sie dafür von den Meldebehörden (ein Formular, um die Datenweitergabe zu verhindern, gibt's bei unserem Bündnis „Unter 18 nie – Keine Minderjährigen in der Bundeswehr“: [www.unter18nie.de](http://www.unter18nie.de)).

Insgesamt erfordert der langfristige deutsche Beitrag zur Bündnisverteidigung laut den Aussagen des Verteidigungsministeriums einen Umfang von rund 460 000 Soldat\*innen, davon 203 000 in den aktiven Streitkräften, der Rest Reserve. Mit der Reaktivierung der Wehreffassung und Wehrüberwachung sowie dem Einstieg in den Neuen Wehrdienst werden Schritte unternommen, den Rüstungsetat, der schon jetzt über das Zwei-Pro-

zent-Ziel der Nato hinausgehen soll, weiter zu erhöhen.

**Gesetzlicher Rahmen.** 2011 wurde nicht die „Wehrpflicht“, sondern die verpflichtende Ableistung des „Grundwehrdienstes“ ausgesetzt. Eine Wiedereinführung des Wehrdienstes in der beschriebenen Form erfordert Anpassungen im Wehrpflichtgesetz und Soldatengesetz. In dieser Legislaturperiode wird wohl weder eine allgemeine Dienstpflicht noch eine Wehrpflicht für Frauen eingeführt, da dies eine Grundgesetzänderung erfordern würde. Fakt ist aber: Auch Teile der CDU unterstützen die Rückkehr zur Wehrpflicht. Eine Grundgesetzänderung zur Einbeziehung von Frauen und der Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht wird diskutiert und ist daher nicht unmöglich. Es bleibt aber abzuwarten, ob das aktuelle Wehrdienstmodell tatsächlich geeignet ist, den Personalbedarf der Bundeswehr zu decken. Spätestens mit einer CDU-Bundesregierung könnte auch eine Grundgesetzänderung kommen.

**Widerstand.** Neben den bereits bekannten Gründen dafür, einen Kriegsdienst zu verweigern und sich gegen eine wachsende Militarisation der Gesellschaft zu stellen, gibt es auch allgemein Kritik, die nicht unbedingt von antimilitaristischer Seite kommt.



## Sag mir wo die Blumen sind

Sag mir wo die Blumen sind  
wo sind sie geblieben  
Sag mir wo die Blumen sind  
was ist geschehen?  
Sag mir wo die Blumen sind  
Mädchen pflückten sie geschwind  
Wann wird man je verstehen  
wann wird man je verstehen?

Sag mir wo die Mädchen sind  
wo sind sie geblieben?  
Sag mir wo die Mädchen sind  
was ist geschehen?  
Sag mir wo die Mädchen sind  
Männer nahmen sie geschwind  
Wann wird man je verstehen?  
Wann wird man je verstehen?

Sag mir wo die Männer sind  
wo sind sie geblieben?  
Sag mir wo die Männer sind  
was ist geschehen?  
Sag mir wo die Männer sind  
zogen fort der Krieg beginnt  
Wann wird man je verstehen?  
Wann wird man je verstehen?

Sag wo die Soldaten sind  
wo sind sie geblieben?  
Sag wo die Soldaten sind  
was ist geschehen?  
Sag wo die Soldaten sind  
über Gräben weht der Wind  
Wann wird man je verstehen?  
Wann wird man je verstehen?

Sag mir wo die Gräber sind  
wo sind sie geblieben?  
Sag mir wo die Gräber sind  
was ist geschehen?  
Sag mir wo die Gräber sind  
Blumen wehen im Sommerwind  
Wann wird man je verstehen?  
Wann wird man je verstehen?

Sag mir wo die Blumen sind  
wo sind sie geblieben?  
Sag mir wo die Blumen sind  
was ist geschehen?  
Sag mir wo die Blumen sind  
Mädchen pflückten sie geschwind  
Wann wird man je verstehen?  
Wann wird man je verstehen?

*(englisches Original von  
Pete Seeger; 1955)*

## Die Wolken des Krieges

### Jahresbericht des Europäischen Büros für KDV

Von Guido Grünewald

Die Wolken des Krieges sammeln sich über Europa“, befürchtet der neue Jahresbericht des European Bureau for Conscientious Objection (EBCO), der am 15. Mai erschienen ist. Das Europäische Büro für Kriegsdienstverweigerung mit Sitz in Brüssel wurde 1986 gegründet; es fungiert als Netzwerk von KDV-Organisationen. Der aktuelle, fast 200 Seiten starke Bericht dokumentiert die Entwicklung der Kriegsdienstverweigerung in den Ländern des Europarats, zusätzlich in Belarus, Kosovo und Russland, im Zeitraum Januar 2023 bis Anfang April 2024. Die Informationen stammen sowohl aus offiziellen Quellen (Antworten von Regierungen, Gerichtsurteile, Verhandlungen internationaler Gremien) als auch von KDV-Organisationen und anderen NGOs.

Wie im Vorjahr liegt ein Schwerpunkt des Berichts auf den Entwicklungen in der Ukraine, Russland und Belarus. EBCO ist Mitinitiator der #ObjectWarCampaign, die sich für Deserteur\*innen, Kriegsdienstverweigerer\*innen und Militärdienstentzieher\*innen aus den drei Staaten einsetzt. Alle drei sind hochmilitarisierte Kriegsgesellschaften, so befürchten viele Menschen in Belarus, dass Lukaschenko sich dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine anschließt. Diese Militarisierung zeigt sich u.a. durch folgende Entwicklungen: Erleichterung der Einberufung zur Armee, hohe Korruption, gewaltsame Rekrutierungen, Strafverfolgung von Verweigernden. In Belarus gibt es laut Verfassung ein Recht auf KDV, das praktisch aber nicht in Anspruch genommen werden kann. Die Zahl der Männer, die sich dem Militärdienst entziehen, wird auf 5 000 geschätzt. In Russland ist die Zahl mit ca. 250 000 deutlich höher. Das verfassungsmä-

ßige Recht auf KDV wird auch dort in der Praxis meist verweigert, Einzelnen gelingt bisweilen der Zugang zu einem Alternativdienst. In der Ukraine hat die Regierung das ohnehin stark eingeschränkte verfassungsmäßige Recht auf KDV unter Kriegsrecht gleich abgeschafft. Mindestens 24 Verweigerer wurden seit Kriegsbeginn angeklagt und teils zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. 20 000 Männern im Wehrpflichtalter gelang die Flucht ins Ausland (25 ertranken dabei), weitere 20 000 wurden beim Fluchtversuch festgenommen. Besonders beunruhigt zeigt sich der Bericht über die persönliche Verfolgung dreier EBCO-Vorstandsmitglieder: Olga Karatch, Saša Belik und Yurii Sheliaschenko.

Olga Karatch, Leiterin der NGO Nash Dom („Unser Haus“), wird in Belarus in 16 Gerichtsurteilen „Extremismus“ vorgeworfen, ihr Exilland Litauen verwehrt ihr gesichertes Asyl. Saša Belik gehört zur russischen Bewegung der Kriegsdienstverweigerer (MCO) und wirkt mit dieser aus dem Exil. Beide wurden 2023 als „ausländische Agenten“ klassifiziert, stigmatisiert und mit der als extremistisch eingestuften internationalen LGBTIQ+-Bewegung in Verbindung gebracht. Yurii Sheliaschenko steht seit Monaten unter nächtlichem Hausarrest in Kyiv; die ukrainischen Behörden werfen ihm entgegen allen Fakten „Rechtfertigung der russischen Aggression“ vor. Der Justizminister hat beim Verwaltungsgericht Kyiv kürzlich das Verbot der Ukrainischen Pazifistischen Bewegung beantragt, deren Generalsekretär Sheliaschenko ist.

Ein besonderes Kapitel ist dem Thema KDVer als Flüchtende gewidmet. Generell reicht eine Verfolgung als Verweigerer für eine Asylgewährung nicht aus – das erfahren in

Deutschland z.B. türkische und eritreische KDVer –, denn die Wehrpflicht gilt als Vorrecht des Staates. Während ukrainische Wehrpflichtige auf Grundlage der „Massenzustrom-Richtlinie“ in der EU bis März 2025 sicher sind, ist die Situation für russische Kriegsdienstflüchtlinge sehr schwierig. Nur wenige schaffen es in die EU, und dort stellen die Gerichte hohe individuelle Beweisforderungen. Vor allem die vielen Militärdienstentzieher aus Belarus und Russland, die vorbeugend vor einer Einberufung geflohen sind, finden keinen sicheren Schutz. Ändern kann das nur eine politische Entscheidung, die das vollmundige Schutzversprechen hochrangiger Politiker\*innen nach Kriegsbeginn gegenüber Verweigerern des völkerrechtswidrigen russischen Angriffskriegs umsetzt.

In Abschnitt B wird die Situation in den einzelnen Staaten skizziert. Ernsthaftige Probleme bestehen vor allem in Aserbaidschan (kein Alternativdienst), Armenien (Zivildienst vermutlich nur für Zeugen Jehovas), Litauen (nur waffenloser Wehrdienst), Finnland (Hausarrest für Totalverweigerer), Griechenland (abschreckender Zivildienst, nicht-religiöse Verweigerer größtenteils abgelehnt) und der Türkei, wo es gar kein Recht auf KDV gibt und Verweigerer ihrer grundlegenden Bürgerrechte beraubt werden („ziviler Tod“). Zur Umgehung internationalen Rechts kommt es bei der Rekrutierung Minderjähriger; hier stechen Deutschland, Großbritannien und die Niederlande heraus.

Besorgt äußert sich der Bericht über die zunehmenden Vorbereitungen auf einen weiteren Krieg in Europa. Sie manifestieren sich neben der gewaltigen Steigerung der Rüstungsausgaben einerseits in der Wiedereinführung der Wehrpflicht und der Verlängerung des Wehrdienstes (Lettland, Dänemark, Estland) bzw. in konkreten Diskussionen und Planungen (Deutschland, Italien, Serbien, Tschechien). Andererseits im wieder zunehmenden Einfluss des Militärs auf das Erziehungssystem (u.a. Armenien, Belarus, Frankreich, Kroatien, Russ-



abrufbar unter: <https://bit.ly/4cp2osa>

land, Schweden, Ukraine). Zusätzlich gibt es Bestrebungen, den Alternativdienst eng mit der Zivilverteidigung zu verzahnen (Finnland, Lettland, Schweden, Schweiz).

**Einen Tiefpunkt stellt** die Außerkraftsetzung des Rechts auf KDV in der Ukraine dar, in einer Kriegssituation, in der das Gewissen ja gerade geschützt sein soll. Die in den letzten Jahrzehnten entwickelte internationale Rechtsauffassung postuliert eindeutig, dass es sich beim Recht auf KDV um ein unabdingbares Menschenrecht handelt, das auch in Zeiten eines öffentlichen Notstands nicht außer Kraft gesetzt werden darf. Eine Bestätigung dieser Rechtsprechung, die auch durch Lobbyarbeit internationaler KDV-Organisationen beeinflusst ist, ist die erfolgreiche Klage des nordzyprischen Verweigerers Murat Kanatli gegen die Türkei (als Besatzungsmacht verantwortlich) vor dem Europäischen Menschenegerichtshof im März 2024. Rechtsauffassungen können sich allerdings auch zurückentwickeln; ohne kämpferischen Einsatz dürfte das Recht auf KDV nicht erfolgreich verteidigt werden können.

*Dr. Guido Grünwald ist Mitglied im EBCO-Vorstand und internationaler Sprecher der DFG-VK. Sein Artikel wurde erstmals in der Graswurzelrevolution Nr. 490, Juni 2024, veröffentlicht.* ⬅

## Wozu sind Kriege da?

Keiner will sterben  
Das ist doch klar  
Wozu sind denn dann Kriege da?  
Herr Präsident  
Du bist doch einer  
von diesen Herren  
Du muß das doch wissen  
Kannst du mir das 'mal erklären?  
Keine Mutter will ihre Kinder  
verlieren  
Und keine Frau ihren Mann  
Also – Warum müssen Soldaten  
losmarschieren?  
Um Menschen zu ermorden  
mach mir das mal klar  
Wozu sind Kriege da?  
Herr Präsident  
Ich bin jetzt zehn Jahre alt  
Und ich fürchte mich  
in diesem Atomraketenwald  
Sag mir die Wahrheit  
Sag mir das jetzt  
Wofür wird mein Leben auf's Spiel  
gesetzt?  
Und das Leben all der ander'n  
sag mir mal warum  
Die laden die Gewehre und bring'n  
sich gegenseitig um  
Sie steh'n sich gegenüber und  
könnten Freunde sein  
Doch bevor sie sich kennenlernen  
schießen sie sich tot  
Ich find' das so bekloppt  
Warum muss das so sein?  
Habt ihr alle Milliarden Menschen  
überall auf der Welt gefragt  
Ob sie das so wollen  
Oder geht's da auch um Geld?  
Viel Geld für die wenigen Bonzen  
Die Panzer und Raketen bau'n  
Und dann Gold und Brillanten kau-  
fen für die eleganten Frau'n  
Oder geht's da nebenbei auch um  
so religiösen Twist  
Dass man sich nicht einig wird  
Welcher Gott nun der wahre ist?  
Oder was gibt's da noch für Gründe  
Die ich genauso bescheuert find'  
Na ja, vVielleicht kann ich's noch  
nicht verstehen  
Wozu Kriege nötig sind  
Ich bin wohl noch zu klein  
Ich bin ja noch ein Kind

Udo Lindenberg/Pascal Kravetz  
1985

## Zehnter Juni

Plant mich bloß nicht bei euch ein,  
 Seit ich euch durchschaut hab,  
 Weiß ich, dass ich nicht auf dem  
 allerfalschsten Dampfer bin.  
 Ich hab mit eurer Logik  
 nichts am Hut,  
 Wieso ihr was wo getan habt  
 und noch vorhabt,  
 Weshalb über Leichen geht.

Denn was ihr logisch nennt,  
 das nenn ich pervers,  
 Eure ganze Wertigkeit auch.  
 Mir bricht der Schweiß  
 bei jedem Wort von euch aus  
 Und wenn ihr still seid, dann auch.  
 Was ihr „Moral“ nennt,  
 das ist für mich Krampf,  
 Was ihr „normal“ nennt, das auch,  
 Eure Ideale habt ihr diskret  
 verschlampt wie ein gebrauchtes  
 Tempotuch.  
 Seid ihr scheuklappenblind,  
 wie's alte Schlachtrösser sind,  
 Abgestumpft oder bloß –  
 skrupellos?

Plant mich bloß nicht bei euch ein,  
 Seit ich euch durchschaut hab,  
 Weiß ich, dass ich nicht auf dem  
 allerfalschsten Dampfer bin.  
 Ich hab mit eurer Logik  
 nichts am Hut,  
 Wieso ihr was wo getan habt  
 und noch vorhabt,  
 Weshalb über Leichen geht.  
 Ihr Nadelstreifen-Schreibtischtäter,  
 hört zu,  
 Egal, wo ihr euch versteckt:  
 Die Art stirbt aus,  
 die marionettengleich ihr  
 Als Minenhunde vorschickt.  
 Eure Schachfiguren haben  
 denken gelernt  
 Und springen einfach vom Brett,  
 Bis zum Kadaver wird jetzt nicht  
 mehr pariert,  
 Probiert doch selbst,  
 wie Dreck schmeckt!  
 Noch ist es nicht so weit,  
 doch seit einiger Zeit  
 Werden wir Tag für Tag mehr –  
 immer mehr.

## Ermutigung zum Pazifismus

### Ulli-Thiel-Friedenspreis bereits zum 5. Mal verliehen

Von Ruth Scheel

**Z**um fünften Mal fand der Wettbewerb für den Ulli-Thiel-Friedenspreis statt. Wir sind sehr erfreut, dass sich an der aktuellen Ausschreibung 28 Schulen mit 55 Arbeiten aus unterschiedlichen Schularten beteiligt haben. Eine stimmungsvolle Feier mit einer Vernissage und der Möglichkeit, alle Preisträger\*innen kennenzulernen, fand im Lichthof der Badischen Landeskirche in Karlsruhe statt.

„Uns Friedensbewegten bläst zur Zeit der Wind ins Gesicht und man kann nicht oft genug darauf hinweisen, dass es auch andere Möglichkeiten gibt, als sich mit der Waffe zu verteidigen ...“, hat Sonnhild Thiel bei der Feier zutreffend formuliert. Da ist es ein mutmachendes Signal, wenn sich so viele junge Menschen damit auseinandersetzen, dass es auch andere Wege geben kann und muss!

Den mit 500 Euro dotierten ersten Preis erhielt das Eberhard-Ludwigs-Gymnasium Stuttgart. Die Schü-

ler\*innen des Leistungskurses Gemeinschaftskunde gestalteten mit Unterstützung ihrer Lehrerin Lena Conrad und des Journalisten Jörg Armbruster eine öffentliche Ausstellung zum Thema Nahostkonflikt in ihrer Schule. Was sich in den letzten 100 Jahren auf Seiten der Israelis und der Palästinenser ereignet hat, wurde detailliert dargestellt. Ergänzt wurde der geschichtliche Teil mit Stimmen zum Nahostkonflikt, zum Beispiel mit einem Zitat von Margot Friedländer: „Wir sind alle gleich. Wir kommen auf dieselbe Art und Weise auf diese Welt. Es gibt kein christliches, muslimisches oder jüdisches Blut. Wir haben alle dasselbe. Wir sind alle dasselbe.“ Mit einer Gefühlswand, Porträts, Hoffnungszeichen und weiteren Angeboten gelang es dem Kurs, Personen unterschiedlichen Alters über den Nahostkonflikt zu informieren.

Für die Jury ist es immer eine Überraschung und spannend, wer sich am Preis beteiligt. Um den unter-



„Mein Friedensappell“

schiedlichen Altersstufen und Schularten gerecht zu werden, haben wir in diesem Jahr fünf zweite Preise mit jeweils 250 Euro Preisgeld ausgelobt: Die Klasse 3 der Spitalhofschule in Ulm hat ein E-Book gestaltet zum Thema „Was ist für



Preisverleihung in Karlsruhe

dich Frieden und wo findest du ihn?“ – Die VABO-Klasse 2 der Gewerblichen Schule Schwäbisch Hall hat sich Gedanken gemacht, wie gemeinsames Kochen und Essen zum friedlichen Miteinander beitragen kann, und daraus ist ein Friedenskochbuch entstanden. Als besonderes Highlight bei der Vernissage hat die Klasse Lagaimat für die Feiernden gebacken – einfach lecker! – Aus dem Lise-Meitner-Gymnasium Crailsheim hat die Kunst-AG ausdrucksstarke Bilder zum Thema „Mein Friedensappell“ eingereicht. Ein Bild zeigt zwei Kinder, die mit einer israelischen und einer palästinensischen Flagge im Heißluftballon sitzen, am Himmel ein Regenbogen, der Ballon hat als Emblem betende Hände, von unten wird aus einem Panzer gefeuert. – Eine Klasse der Lindensrain-Gemeinschaftsschule in Ebhausen hat ebenfalls Bilder gemalt, eine Kunstausstellung durchgeführt und sie mit einer Umfrage an der Schule kombiniert. – Ein Gedicht zum Thema „Eine Welt ohne Waffen“ einer Klasse der Realschule St. Konrad in Ravensburg haben wir auch mit einem zweiten Preis bedacht.

Den Musikpreis erhielt diese Jahr Amelie Schmädeke vom Hohenstaufen-Gymnasium Göppingen. Sie hat in Anlehnung an „Where have all the flowers gone“ einen Liedtext mit dem Titel „1955“ verfasst und vertont. Es war ein berührendes Erlebnis, als sie es bei der Preisverleihung live sang.

Die Originalität, kreative Vielfalt und große Anzahl der Einreichungen hat uns in der Jury sehr beeindruckt. Wir haben deshalb noch drei dritte Preise (150 Euro) an das Gymnasium Friedrich II. in Lorch, die Jörg-Ratgeb-Schule in Stuttgart und die Schule am Jakobsweg in Winnenden sowie

acht Anerkennungspreise (50 Euro) vergeben.

Alle+ anderen Schulen erhielten eine Teilnahmeurkunde mit Poster und Peace Guide. Wir boten auch den Besuch eines Jurymitglieds an. Das wurde von sechs Klassen angenommen. Für mich war das eine interessante Erfahrung. Eine Klasse wollte wissen, wer Ulli Thiel ist. Ich erzählte von der Menschenkette 1983 und sah mich in der Rolle der Zeitzugin. Eine Grundschulklasse hat Luftballons mit Friedenswünschen steigen lassen. In einer Klasse des Wirtschaftsgymnasiums entstanden spannende Gespräche, warum Frieden nur durch Versöhnung erreicht werden kann. Ein Schüler wollte wissen, warum ich mich für dieses Thema einsetze, ich erzählte von meinem Vater, der mit 17 Jahren zum Krieg eingezogen wurde. Plötzlich war eine Betroffenheit zu spüren, da die Schüler\*innen ebenfalls so alt waren. Eine Klasse mit 50 geflüchteten Schüler\*innen sang ein Friedenslied, es war so berührend.

Wie bedeutend die Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen zum Frieden ist, hat die badische Landesbischofin Dr. Heike Springhart bei der Preisverleihung formuliert. Das ist keine leichte Aufgabe. Immer wieder berichten uns Lehrkräfte, dass es angesichts der aktuellen Kriege in der Ukraine und Nahost unterschiedliche Meinungen und Ansichten gibt. Um so wichtiger ist unser Preis! Er wird als stärkend, bestätigend erlebt, „wir werden mit unserer Arbeit wahrgenommen“, hat eine Lehrerin zu mir gesagt.

*Ruth Scheel ist in der DFG-VK Baden-Württemberg verantwortlich für den Ulli-Thiel-Friedenspreis.*



Eure Ideale habt ihr diskret verschlampt wie ein gebrauchtes Tempotuch. Seid ihr scheuklappenblind, wie's alte Schlachtrösser sind, Abgestumpft oder bloß – skrupellos?

Plant mich bloß nicht bei euch ein, Seit ich euch durchschaut hab, Weiß ich, dass ich nicht auf dem allerfalschsten Dampfer bin. Ich hab mit eurer Logik nichts am Hut, Wieso ihr was wo getan habt und noch vorhabt, Weshalb über Leichen geht. Ihr Nadelstreifen-Schreibtischtäter, hört zu, Egal, wo ihr euch versteckt: Die Art stirbt aus, die marionettengleich ihr Als Minenhunde vorschickt. Eure Schachfiguren haben denken gelernt Und springen einfach vom Brett, Bis zum Kadaver wird jetzt nicht mehr pariert, Probiert doch selbst, wie Dreck schmeckt! Noch ist es nicht so weit, doch seit einiger Zeit Werden wir Tag für Tag mehr – immer mehr. Plant uns bloß nicht bei euch ein, Seit wir euch durchschaut haben, Wissen wir, dass wir nicht auf dem allerfalschsten Dampfer sind. Wir haben mit euren Lügen nichts am Hut, Mit dem, was ihr mal gelogen, lügen wollt Und dem, was ihr jetzt schon alles lügt.

*Text und Musik: BAP,  
geschrieben von  
Wolfgang Niedecken  
und Klaus Heuser  
1982*

## Willy

Mei, Willy, jetz wo i di so doliegn sich, so weit weg hinter dera Glas-scheibn, genau oa Lebn zweit weg, da denk i ma doch, es hat wohl so kumma müaßn, i glaub oi-wei, du hast as so wolln, Willy.

Ogfanga hat des ja alles 68, woäßt as no: Alle zwoa san ma mitglaffa für die Freiheit und fürn Friedn, mit große Augn, und plärrt habn ma: Bürger laßt das Glotzen sein, kommt herunter, reiht euch ein! Und du warst halt immer oan Dreh weiter wie mir, immer a bisserl wuider und a bisserl ehrlicher.

Mia habns eana zoagn wolln, Willy, und du hast ma damals scho gsagt: Freiheit, Wecker, Freiheit hoäßt koa Angst habn, vor neamands, aber san ma doch ehrlich, a bisserl a laus Gfühl habn ma doch damals scho ghabt, wega de ganzen Glätzen, die einfach mitglaffa san, weils aufgeht, wega de Sonntagnachmittagevoluzzer: d'Freindin fotzen, wenna an andern oschaut, aber über de bürgerliche Moral herziagn! Die gleichn, Willy, die jetzt ganz brav as Mei haltn, weils eana sonst naß nei geht! Und du hast damals scho gsagt, lang halt des ned, da is zvui Mode dabei, wenn scho die Schickeria ihrn Porsche gegang 2 CV umtauscht, dann muaß was faul sei an der großen Revolution, mitlaffa ohne Denken ko heut nia guat sei, aa ned für a guate Sach.

Gestern habns an Willy daschlogn, und heit, und heit, und heit werd a begrobn.

Dann hast plötzlich mim Schlucka ogfanga, und i glaub, a bisserl aufgeb'n hast damals scho. I versteh di, des is ja koa Wunder, wenn man bedenkt, was alles wordn is aus de großen Kämpfer. Heit denkas ja scho mit 17 an ihr Rente, und de Madln schüt-

## Durch Krieg gereifter Pazifist

### Zum 100. Todestag Alexanders von Hohenlohe

Von Helmut Donat

**D**er nächste Krieg wird gar nicht mehr ein Krieg gegen Soldaten sein, sondern er wird gegen die friedliche Bevölkerung hinter der Front geführt werden. Es kann deshalb kein Zweifel darüber bestehen, dass es die Hauptaufgabe ist, den Völkern die Augen zu öffnen. (...) Wenn die Völker fortfahren, sich wie bisher nicht zu verstehen, sei es aus Unverstand oder aus Stumpfheit, dann ist Europa verloren. Da einzugreifen, wäre die Aufgabe der großen Presse. Aber wir wissen ja alle, was die große Presse heute ist. Nein, von der Seite ist nichts zu hoffen.“ Ein neuer Krieg, heißt es weiter, würde „der sogenannten europäischen Kultur endgültig den Garaus machen“. Diese Gefahr besteht heute erneut – und in noch größerem Ausmaß. Es ist geradezu frappierend, dass die „große Presse“ auch im gegenwärtigen Ukraine-Krieg nicht „eingreift“ und sich nicht für einen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen einsetzt.

**Hellsichtige Warnung.** So zeitgerecht die Warnungen auch klingen mögen, sie sind vor 100 Jahren am 15. März 1924 von Alexander von Hohenlohe verfasst worden, wenige Wochen vor seinem Tod. Wer aber war dieser hellsichtige, in deutschen Landen heute nahezu vollkommen vergessene Mann? Und was hat ihn dazu befähigt, den Gang der Geschichte vorauszusagen?

Alexander von Hohenlohe gehört zu den bedeutenden Vertretern des deutschen Pazifismus, deren Spuren und geistige Hinterlassenschaften von ihren Gegnern ausgelöscht worden sind, eine „Tradition“, die vom Kaiserreich, der Weimarer Republik und dem Naziregime bis in unsere Tage reicht. Zu deutlich und selbstbewusst haben sie sich

schon vor „Unzeiten“ gegen den Abschreckungswahn eines Boris Pistorius gewandt sowie gegen das „*Si vis pacem para bellum*“ [„Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor.“], für das die Rüstungslobbyistin Strack-Zimmermann und bellizistisch gesinnte Politiker wie Hofreiter, Roth, Kiesewetter und viele andere keine Gelegenheit versäumen, den Krieg, den Russland und stellvertretend die USA in der Ukraine führen, zu befeuern.

Gegen solche Durchhalteparolen, die weitere Zerstörungen zur Folge haben, Menschenleben kosten und die der militärischen Pattlage im Ersten Weltkrieg entsprechen, wandte Alexander von Hohenlohe in seinem am 29. Dezember 1917 in der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) veröffentlichten Artikel über „Die 14 Friedensthesen des Präsidenten Wilson“ ein: „Und wer durch das, was er in den drei Kriegsjahren bisher erlebt hat, nicht ganz gegen jedes menschliche Gefühl abgestumpft ist, kann nur mit Schaudern an das denken, was in den nächsten Monaten bevorsteht, wenn jede von beiden kriegführenden Gruppen auf der Entscheidung durch den militärischen Sieg besteht.“ Die Leichtfertigkeit, mit welcher der zum Kriegsminister gewandelte Pistorius das „Einfrieren“ des Ukraine-Krieges zum bloßen Nutzen Putins erklärt, mag andeuten, wie sehr ihm der „militärische Sieg“ vor Augen steht – und ihm die Opfer offenbar egal sind. „Menschenmaterial“ nannte es Kriegsminister Erich von Falkenhayn im Ersten Weltkrieg.

**Bornierter Kastengeist.** Alexander Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, am 6. August 1862 in Lindau geboren, entstammte einem alten süddeutschen Adelsgeschlecht. Seine ererbte Stellung erlaubte ihm für viele Jahr-

zehnte ein vornehmes, unabhängiges und sorgenfreies Leben. Es war bestimmt von den verschiedenen hohen Staatsposten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst (1874-1885 Botschafter in Paris, 1885-1894 Statthalter in Elsass-Lothringen, 1894-1901 deutscher Reichskanzler, Minister des Auswärtigen und preußischer Ministerpräsident). Dem nacheifernd, strebte der Prinz zunächst einen Botschafterposten an. 1893-1903 vertrat er als Kandidat der Reichspartei sowie der Deutschkonservativen Partei den elsässischen Wahlkreis Weißenburg-Hagenau im Reichstag. 1898-1906 wirkte er als Bezirkspräsident des Ober-Elsass in Colmar. Als Vertrauter und enger Mitarbeiter seines Vaters erhielt Alexander als Legationsrat im Auswärtigen Amt Einblick in das Berliner Hofleben, den Charakter und die Auffassungen Bismarcks und Wilhelms II.

Erstaunt registrierte der gebildete und aufgeklärte Aristokrat den „bornierten Kastengeist“ des preußischen Offizierskorps, den er als eine „ausschließlich militärische und noch um ein Jahrhundert gegen die moderne Entwicklung der Menschheit zurückgebliebene Denkweise“ kennzeichnete. Er erkannte den überragenden Einfluss der Junker und der Militärkreise auf die preußische und deutsche Politik. Seiner scharfen Beobachtungsgabe entging nicht, dass die deutsche Außenpolitik in den Jahren vor 1914 eine Verständigung mit Frankreich kategorisch ablehnte sowie einen friedlichen Interessenausgleich mit England als unmöglich erachtete. Besorgt verfolgte er von 1899 an den „Dilettantismus“ und die „unglaubliche Unfähigkeit“ der deutschen Diplomatie. Erschrocken stellte er fest, mit welchem „geradezu verbrecherischen Leichtsinns von den dabei Beteiligten mit dem Schicksal von Millionen Menschen gespielt worden ist“. Die viel beschworene „Einkreisung“ Deutschlands durch Frankreich, England und Russland, eine Bedrohungskulisserie, die für immer höhere Rüstungsausgaben und kriegsvorbereitende Maßnahmen

herhalten musste, begriff er als eine von der Politik des Auswärtigen Amtes zu verantwortende „Auskreisung“, die zu der unseligen Entwicklung der europäischen Lage und „letzten Endes zum Weltkrieg geführt hat“.

Eine weitere Parallele tut sich auf. Kriege sind vermeidbar. Das gilt für den Ersten Weltkrieg ebenso wie für den Ukraine-Krieg. Warum aber ist es dennoch zu einem Waffengang gekommen? Die Antwort ist einfacher als gedacht: Wenn einer der Kontrahenten nicht mehr zu Verhandlungen und der friedlichen Regelung eines Interessenkonfliktes bereit ist, gibt es Krieg. Auf dem Höhepunkt der Julikrise 1914 haben Frankreich, England und Russland den anderen Mächten mehrfach vorgeschlagen, den heraufbeschworenen Konflikt auf einer internationalen Konferenz einvernehmlich zu regeln. Deutschland aber war dazu nicht bereit und gab vor, nicht zuständig zu sein, da es sich um ein Problem handele, das allein Österreich-Ungarn und Serbien betreffe. Im Hintergrund aber hat das Hohenzollernreich den österreichisch-ungarischen Bündnispartner angestachelt, den Krieg herbeizuführen.

Von Jean Jaurès stammt die Einsicht, wer nicht mehr verhandlungsbereit ist, will Krieg bzw. nimmt ihn sehenden Auges in Kauf. Das trifft nicht nur für die Julikrise 1914 zu, sondern auch für die Lage vor dem 24. Februar 2022. Die USA und in ihrer Gefolgschaft deren Bündnispartner haben Verhandlungen mit Russland über dessen Sicherheitsinteresse schlichtweg abgelehnt und damit den Weg zu einer unausweichlichen Eskalation beschritten mit der Alternative, einen diplomatischen Erfolg zu verzeichnen und eine grandiose Machterweiterung zu erringen oder es auf einen Krieg ankommen zu lassen, der sich dem Gegner anlasten ließ.

Die mit dem „Einkreisungsspek“ künstlich erzeugten Bedrohungsängste, verbunden mit der Auffassung und dem Streben, man müsse jederzeit „kriegsbereit“ sein, bestimmte die öffentliche Meinung – ähnlich dem »

teln wise an Kopf, wenn d'Muater iam Mo as Zeig hischmeißt und sagt, mach doch dein Krampf alloa, i möcht leb'n, trotzdem, Willy, ma muaß weiterkämpfen, kämpfen bis zum Umfall'n, a wenn die ganze Welt an Arsch offen hat, oder grad desweg'n.

Und irgendwann hast dann ogfanga, die echten Leit zum suacha, de wo ned dauernd „Ja Herr Lehrer!“ sagn, hinten in dene Kneipn am Viktualienmarkt und am Bahnhofseck. Echter san de scho, Willy, aber i hab di gwarnt, aufpassen muaßt bei dene, weil des san Gschlagene, und wer dauernd treten werd, der tritt halt aa amoi zruck, aber du hast koa Angst ghabt, i kenn di doch, mia duad koana was, mei, Willy, du dummer Hund du, jetzt sickst as ja, wia da koana was duad.

Gestern habns an Willy daschlog'n, und heit, und heit, und heit werd a begrobn.

Sakrament, Willy! Warst gestern bloß aufm Mond gewesen oder aufm Amazonas in am Einbaum oder ganz alloa aufm Gipfel, drei Schritt vom Himme weg, überall, bloß ned in dera unseligen Boaz'n!

I hab in da Früah no gsagt, fahrn ma raus, as Wetter is so glasig, die Berg san so nah, schwänz ma a paar Tag, wia damals in da Herrnschui, an Schlagsack und die Welt in der Taschn, aber du hast scho wiederamoi oan sitzn ghabt in aller Früah, und am Abend hast as dann wieder amoi zoagn müaß'n, daßd doch no oana bist.

Am Anfang wars ja no ganz gmütlich. Und natürlich habn ma den alten Schmarrn wieder aufwärm't, wieder amoi umanandgstritten, wer jetzt eigentlich mim Lehrer Huber seiner Frau poussiert hat am Faschingsball, sentimental san ma gword'n, so richtig schee

wars, bis der Depp an unsern Tisch kumma is mit seim Dreikant-schlüsselkopf, kloa, schwammig und braun. Und dann hat a uns gfragt, ob ma beim Bund gwesen san, na ja, des habn ma ja noch ganz lustig gfunden, und daß a so froh wär, daß jetzt wieder Ordnung kummt in die rote Staatssauce, und die Jugend werd ja aa wieder ganz vernünftig, und die Bayern wissens as eh scho lang, wos lang geht politisch, Willy, i hab gnau gwußt, des haltst du ned lang aus, und dann hat a plötzlich as Singa ogfanga, so was vom Horst Wessel. Hinten an de andern Tisch habns scho leise mitgsummt, und dei Birn is ogschwolln, und plötzlich springst auf und plärst:

Halts Mei, Faschist!

Stad wars, knistert hats. Die Luft war wiara Wand. Zum Festhalten. Da hätt ma no geh kenna, Willy, aber na, i verstehs ja, du hast bleibn muäßn, und dann is losganga an de andern Tisch: Geh doch in d'Sowjetunion, Kommunist! Freili, Willy, da muaß ma narrisch werd'n, wens scho wieder soweit is, aber trotzdem, laßn geh, hab i gsagt, der schad doch neamands mehr, der oide Depp, nix, hast gsagt, alle schadens, de oiden und de junga Deppen, und dann hat der am Nebentisch plötzlich sei Glas daschlogn, ganz ruhig, und is aufgestanden, Willy, du dumme Sau, i hab di bei da Joppen packt und wollt di rausziagn, obwohl i's scho nimmer glaubt hab, und du hast di losgrissen: Freiheit, des hoaßt koa Angst habn vor neamands, und bist auf ean zua und nacha hat a halt auszogn... Willy, Willy, warn ma bloß weggfah'n in da Früah, i hätt di doch no braucht, wir alle brauchen doch solche, wia du oana bist!

Gestern habns an Willy daschlogn, und heit, und heit, und heit werd a begrobn.

Konstantin Wecker  
1977

» heutigen, auf der Annahme beruhenden Mainstream, dass Russland fortan stets darauf aus sei, den Krieg in den nächsten Jahren und Jahrzehnten zum unumstößlichen Mittel seines Macht- und Eroberungsdranges zu machen. Einen Beweis dafür gibt es allerdings nicht. Wie vor 1914 in deutschen Hirnen der Gedanke und die Furcht vor der „Einkreisung“ tiefe Wurzeln schlug und zu einer fixen Idee wurde, so haben offenbar politische und militärische Kreise heute ein Interesse daran, Russland als einen Feind und Friedensstörer par excellence zu brandmarken. Wir haben es – wie 1914 und 1923 – mit einer „nationalen Einheitsfront“ zu tun, in der Schlaubergerei, Großmäuligkeit, gepanzerte Draufgängerei und Kriegsbegeisterung den Ton angeben. Wer auch nur den leisesten Versuch unternimmt, den Betrugsmanövern und Anmaßungen der Wahrheitspächter zu widersprechen oder auch nur ein „Einfrieren“ des Krieges vorschlägt, gerät in Verdacht, wird als eine Art Verräter oder Narr hingestellt. Nicht ganz so arg, aber in die gleiche Richtung weisend, begründete im Ersten Weltkrieg der preußische stellvertretende Kriegsminister Hermann von Stein in einem Erlass vom 7. November 1915 die Mundtotmachung und Verfolgung von Pazifisten mit den Worten, ihre „Bestrebungen grenzten an Landesverrat“.

Eines aber steht heute schon fest: Vor dem Hintergrund, dass der Westen und auch Deutschland das Sicherheitsinteresse Russlands fahrlässig ignoriert haben, dürfte der Argwohn nicht nur Russlands, sondern auch anderer Staaten gegenüber der deutschen Politik zunehmen. Und was die Gegnerschaft zum „Einfrieren“ des Krieges und zu einer Verhandlungslösung betrifft, sei daran erinnert, zu welchem Urteil The Manchester Guardian am 16. Mai 1917 in einer ähnlichen Lage gelangte: „Die deutsche Regierung lässt sich in ihrer Stellung zum Friedensproblem von keinerlei Prinzip leiten. Sie wartet ab, was zur See oder zu Lande passiert, ehe sie sich entscheidet. Dies ist nicht Staatsmannskunst,

sondern Negation aller politischen Führerkraft; denn für einen rechten Staatsmann darf es nicht das Kriegsglück sein, von dem die Politik abhängig gemacht wird, sondern die Politik muss Charakter und Ausdehnung des Krieges bestimmen. Die deutsche Regierung versteht nicht, dass ihr Opportunismus die allgemeine Überzeugung vertieft, dass sie der Feind des Friedens und der Zivilisation ist.“

**Roter Demokrat.** Alexander sah vor 1914 Kriege noch als ein unvermeidbares Übel an und glaubte, dass über die Beschränkung auf eine möglichst friedliche und vernünftige Außenpolitik hinaus nichts getan werden könnte, um gewalttätige Konflikte zwischen den Völkern auszuschließen. Da er jedoch die Anwendung von Gewalt nicht für wünschenswert hielt, bemühte er sich – zunächst als persönlicher Beistand seines Vaters während dessen Statthalterschaft über Elsass-Lothringen, dann als Beamter auf einer der ersten Verwaltungsstellen des „Reichslandes“ – die Bevölkerung mit den Verhältnissen auszusöhnen, die sich für sie aus der Annexion von 1871 ergeben hatten. Durch Rücksichtnahme auf ihre Gefühle und Erinnerungen, durch wohlwollende und gerechte Verwaltung und Respekt vor ihren Eigentümlichkeiten wollte er das Vertrauen der Elsässer und Lothringer für Deutschland gewinnen. Doch bereits seine Erfahrungen als Abgeordneter im Reichstag offenbarten ihm, dass eine „wahrhaft innere Teilnahme und ein wirkliches Verständnis für Elsass-Lothringen und für die Wünsche, Sorgen und Stimmungen seiner Bewohner nicht vorhanden war“. Enttäuscht stellte er schließlich fest, wie die von ihm durchaus für möglich gehaltene Hinwendung von Elsass-Lothringen zu Deutschland durch Interesselosigkeit, nationalistische Vorurteile und militaristische Übergriffe verspielt wurde.

Im Reichstag zählte er nach einer kurzen Gastrolle bei den Konservativen, die er wegen ihrer Opposition gegen den Handelsvertrag mit Russ-

land verließ, zu den „wilden“ Abgeordneten, die offiziell keiner Partei oder Fraktion angehörten. Er war der Einzige, der sich von den Bänken der Rechten aus gegen eine, von seinem eigenen Vater zu vertretende Gesetzesvorlage wandte, mit der die Vereinsfreiheit der deutschen Arbeiterschaft beschnitten werden sollte. Seine sozialliberale Haltung und sein unabhängiges, nicht von persönlichen oder parteipolitischen Interessen diktiertem Auftreten brachten ihm den Ruf und das Stigma eines „roten Demokraten“ und „roten Prinzen“ ein.

Die Veröffentlichung der Memoiren (1906), die ihm sein Vater zur Veröffentlichung anvertraut hatte, beendeten die Karriere des Prinzen. Er fiel in kaiserliche Ungnade, weil er die Gespräche seines Vaters mit Wilhelm II. und dem Großherzog von Baden über Bismarcks Entlassung hatte abdrucken lassen. Als Folge musste Alexander als Statthalter des Kaisers in Elsass-Lothringen zurücktreten.

Nach dem Tod seines Vaters (1901) erbte Hohenlohe etwa 2,5 Millionen Mark und erwarb ein Haus in Beaulieu. Doch büßte er 1910 seine finanzielle Unabhängigkeit ein, als er bei einer Börsenspekulation sein ganzes Vermögen verlor und sich mit fast einer halben Million Francs verschuldete. 1906-1914 lebte er als Privatmann in Paris. Nach Beginn des Ersten Weltkriegs wählte er, inzwischen gelähmt und auf einen Rollstuhl angewiesen, das Schweizer Exil in Zürich.

Seit August 1914 vertraute er seine Betrachtungen zu militärischen Ereignissen, gesellschaftlichen und politischen Problemen einem Tagebuch an, das bislang, obwohl eine Quelle ersten Ranges, unveröffentlicht geblieben ist. Zunächst von der Unschuld Deutschlands am Krieg überzeugt, erkannte er bald seinen Irrtum. Er sei zwar „kein Pazifist im gewöhnlichen Sinn des Worts“, zeichnete er im Mai 1916 auf, „aber doch ein Friedensfreund, d. h. ich verabscheue den Krieg, seitdem ich gesehen habe, was mit Hilfe der modernen Technik aus dem Kriegshandwerk Widerwärtiges

geworden ist und wie sinnlos das Vermögen der Völker und ihr Leben geopfert wird“.

Die Schlacht an der Marne im September 1914 führte Alexander die Grausamkeit eines lang andauernden Krieges vor Augen. Er hoffte auf einen raschen Verständigungsfrieden ohne Sieger und Besiegte. Die Haltung der militärischen und zivilen Leitung des deutschen Volkes und ihr mangelndes Verständnis für die „Psyche der Gegner“ führte ihn zu der Einsicht, „wie schmachvoll meine Landsleute von ihren verantwortlichen Führern systematisch belogen wurden und wie allmählich das Gift der Lüge seine unheimliche Wirkung im ganzen Volke tat“ – so Hohenlohe in dem ein Jahr nach seinem Tode erschienenen Erinnerungen „Aus meinem Leben“, die 2017 eine Neuauflage erfuhren. Er sah, dass die Oberste Heeresleitung den Krieg zum „Selbstzweck“ erhob, jede Friedensmöglichkeit hintertrieb, den Ruin des Landes und „die Revolution mit mathematischer Sicherheit heraufbeschwor“. Umso mehr hielt es der liberale Aristokrat für seine „Pflicht“, seine Landsleute vom neutralen Ausland aus über die wahre Sachlage aufzuklären. Mit zahlreichen Artikeln, insbesondere in der NZZ, führte er seit Frühjahr 1915 die Sinnlosigkeit des Krieges vor Augen und geißelte die Verlängerung des Völkermordens durch die deutsche Kriegspolitik und die Opferung von Hunderttausenden von jungen Menschen als ein „wahnsinniges, verbrecherisches Unternehmen“. Zudem wandte er sich gegen die annexionistische Kriegstreiberei und jene „Redaktionsstuben“ und „blindwütigen Professoren und Literaten“, die den Willen nach Verständigung durch hasserfülltes Kriegsgeschrei zunichtemachten und immer neue Opfer verlangten. Unter den deutschen Exilanten in der Schweiz wurde er zu einem der bedeutenden Kritiker der „gewissenlosen Staatskunst“ bismarckscher und preußischer Prägung, die er aus traditioneller Verpflichtung gegenüber den Errungenschaften deutscher Kultur scharf kritisierte. »

## Universal Soldier

He's five foot-two and  
he's six feet-four  
He fights with missiles  
and with spears  
He's all of thirty-one and  
he's only seventeen  
He's been a soldier  
for a thousand years

He's a Catholic, a Hindu,  
an Atheist, a Jane  
A Buddhist and a Baptist  
and a Jew  
And he knows he shouldn't kill  
And he knows he always will  
Kill you for me my friend  
and me for you

And he's fighting for Canada  
He's fighting for France  
He's fighting for the USA  
And he's fighting for the Russians  
And he's fighting for Japan  
And he thinks we'll put an end  
to war this way

And he's fighting for democracy  
He's fighting for the Reds  
He says it's for the peace of us all  
He's the one who must decide  
Who's to live and who's to die  
And he never sees the writing on  
the wall

But without him, how would Hitler  
have condemned him at Liebau?  
Without him, Caesar would've  
stood alone  
He's the one who gives his body  
as a weapon of the war  
And without him all this killing  
can't go on

He's the universal soldier and  
he really is to blame  
His orders come from far away  
no more  
They come from here and there  
and you and me  
And brothers, can't you see  
This is not the way  
we put the end to war?

*Buffy Sainte-Marie*  
1964

## Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

Ich denk', ich schreib' euch  
besser schon beizeiten  
Und sag' euch heute  
schon endgültig ab.  
Ihr braucht nicht lange Listen  
auszubreiten,  
Um zu sehen, dass ich auch  
zwei Söhne hab'.  
Ich lieb' die beiden,  
das will ich euch sagen,  
Mehr als mein Leben,  
als mein Augenlicht,  
Und die, die werden  
keine Waffen tragen,  
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

Ich habe sie die Achtung  
vor dem Leben,  
Vor jeder Kreatur als  
höchsten Wert,  
Ich habe sie Erbarmen  
und Vergeben  
Und wo immer es ging,  
lieben gelehrt.  
Nun werdet ihr sie nicht  
mit Hass verderben,  
Kein Ziel und keine Ehre,  
keine Pflicht  
Sind's wert, dafür zu töten  
und zu sterben,  
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

Ganz sicher nicht für euch  
hat ihre Mutter  
Sie unter Schmerzen  
auf die Welt gebracht,  
Nicht für euch und nicht  
als Kanonenfutter.  
Nicht für euch hab' ich  
manche Fiebernacht  
Verzweifelt an dem kleinen Bett  
gestanden,  
Und kühl' ein kleines  
glühendes Gesicht,  
Bis wir in der Erschöpfung  
Ruhe fanden,  
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

» **Bismarcks Schuld.** Den Willen zum Ersten Weltkrieg führte Hohenlohe auf den „moralischen und intellektuellen Niedergang in Deutschland“ zurück, hervorgerufen durch Bismarcks „Macht-geht-vor-Recht-Politik“ und seit der Herrschaft Wilhelm II. noch verstärkt. Von Bismarck habe das deutsche Volk den Glauben an die alleinige Macht der Gewalt und die Geringschätzung moralischer Werte übernommen und sich vom „Volk der Denker“ zu „gehorsamen, disziplinierten Untertanen“ und schließlich zu einem großen Teil zu „Byzantinern“ entwickelt. „Bismarck“, so Alexander, „ist es gewesen, der die Geistesrichtung der Deutschen von 1914 hervorgebracht hat“. Und über die Herrschaft Wilhelms II. schrieb er: „Erst dieses Regime hat die durch das Bismarcksche System begonnene Demoralisation des deutschen Volks, das unter ihm das selbständige Urteilen verlernt hatte, vollendet.“

Hohenlohe gehörte niemals einer pazifistischen Vereinigung an. Vor allem sein vom Preußentum nicht zu brechender aristokratischer Oppositionsgeist fand große Anerkennung. Seine Erlebnisse und Beobachtungen an der Seite seines Vaters sowie sein Respekt vor der Freiheit des Individuums, die er gegen jede Knechtung verteidigte, trete sie unter der Herrschaft einer Monarchie, Demokratie oder Autokratie auf, prädestinierten ihn geradezu dafür, den Pazifismus als das historische Gegenmodell zum Militarismus preußisch-neudeutscher Provenienz zu begreifen.

Unter dem zutreffenden Titel „Vergebliche Warnungen“ gab er Anfang 1919 seine Artikel als Beitrag zur Überwindung des „Regimes der Unwahrhaftigkeit“ und der „Lügenherrschaft“ heraus. „Nur wenn es dieses Gift ausscheidet“, so die Mahnung Hohenlohes am 12. November 1918 am Schluss der Einleitung zu seinem Buch, „kann das deutsche Volk genesen, und nur wenn es seine Mitschuld erkennt und bekennt an all dem Unheil, das der bisher in ihm herrschende Geist über die Welt gebracht hat,

kann es das Vertrauen der Welt wiedergewinnen, ohne das es nicht leben kann“.

Der Appell zur Selbsterkenntnis fand jedoch wenig Widerhall – nicht weil die Deutschen dazu nicht bereit gewesen wären, sondern weil diejenigen Kräfte, die im Bündnis mit den Militärs über die Macht geboten, die Bestimmungen des Versailler Vertrags durch Reparationssabotage und geheime Rüstungen umgingen und einen friedlichen Interessenausgleich mit Frankreich und Polen torpedierten. Deutlich sah Hohenlohe voraus, dass die breit angelegte und nach 1918 fortgesetzte Lügenpropaganda von der Unschuld des Kaiserreichs am Ersten Weltkrieg sowie die zur Revision des Versailler Vertrags die Psychose des Besiegten bestätigte und verstetigte. Die Weimarer Republik hielt er weit davon entfernt, auf dem Gebiet der Außenpolitik einen neuen Anfang gemacht zu haben. Statt Einkehr erlebte er die Wiederkehr der schuldigen Kreise in die Macht, was mit Scham und Gram an ihm zehrte.

Als Mitarbeiter verschiedener pazifistischer Blätter setzte er sich nach 1918 für ein föderalistisch organisiertes, von der Vorherrschaft des preußischen Militarismus und Zentralismus befreites Deutschland ein – als Garant für einen europäischen Frieden. Ohne Bruch mit der Vergangenheit und ohne Abkehr von der systematischen Geschichtsfälschung über die wirklichen Ursachen des deutschen Zusammenbruchs von 1918, „wird und kann Deutschland“ – so Hohenlohes Prognose, darin einig mit Friedrich Wilhelm Foerster, dem bedeutendsten Widersacher des militaristisch-nationalistischen Deutschlands – „nur noch schlimmerem Unheil, ja vielleicht seinem endgültigen Untergang entgegengehen“.

Als Mittel für den Erhalt Europas und dessen Zivilisation schlug er einen auf Verständigung und Aussöhnung beruhenden „Bund der Völker“ vor und rief zur Gründung der „Vereinigten Staaten von Europa“ unter Einschluss Großbritanniens auf. Anderer-

seits war ihm bewusst, dass alle Völkerbünde nicht nützen, solange die Lehre von der „Unvermeidlichkeit des Krieges“ das Denken der Völker weiter bestimme. Ohne die Schaffung eines neuen Geistes gebe es keine Hoffnung auf einen dauernden Frieden. Ein neuer europäischer Krieg ließe sich nur durch Erziehung und Aufklärungskampagnen verhindern. Den Glauben an eine schwindende Kriegsgefahr durch die vermeintlich abschreckende Wirkung immer gefährlicher werdender Waffen, noch heute vehement von Bellizisten vertreten, verwarf er als „eine Illusion – das hat man auch schon früher geglaubt und hat sich geirrt!“ Hohen Anteil an der Entfesselung künftiger Kriege maß er der systematischen Züchtung einer „künstlichen Suggestion“ und eines „kriegerischen Geistes im Volke“ bei. Insbesondere die Bevormundung des Menschen durch die Presse und ihren Vertretern als den Wortführern der Kriegsaufhetzung gelte es, von den Völkern überwunden zu werden. Gelänge es nicht, dieses „furchtbare Mittel der Unterdrückung in den Händen einiger wenigen Mächtigen“ unschädlich zu machen, sei nicht absehbar, „wie lange es noch dauern kann, bis die Kämpfe zwischen den Nationen aufhören, und ob bei den entsetzlichen Fortschritten der Kriegswaffentechnik die europäischen Nationen sich nicht gegenseitig ruiniert und vernichtet haben werden, ehe ... eine wirkliche Liga der Nationen zustande kommt“.

**In der Matratzengruft.** Wie Heinrich Heine verbrachte Hohenlohe seine letzten Jahre in der „Matratzengruft“. Aufgrund der Inflation mehr und mehr verarmt, kehrte Alexander 1922 nach Deutschland zurück. In Badenweiler bewohnte er ein Pensionszimmer, wo er, von einer treuen Freundin aufopferungsvoll gepflegt, auf seinem Krankenbett lag und, umgeben von Zeitungen, in Dutzenden Artikeln und Hunderten Briefen für die Organisation des Friedens warb.

Alexander von Hohenlohe starb am 16. Mai 1924 im Alter von nur 62

Jahren an einem Herzschlag in großer Armut. „Hyänen des Schlachtfeldes“ lautet sein Artikel, der am Tag seines Todes in der pazifistischen Wochenzeitung *Die Menschheit* erschien. In ihm mahnt er die weithin nationalistisch gesinnte deutsche Lehrerschaft, „sich an den französischen Volksschullehrern ein nachahmenswertes Beispiel zu nehmen, denn diese sind wirklich von pazifistischer Gesinnung erfüllt und erziehen bei all ihrer Liebe zum heimischen Boden (...) ihre Schüler als wahre Friedensfreunde. Es ist traurig, dass man in der deutschen Republik immer wieder daran erinnern muss“.

Alexander von Hohenlohe gehörte zu jener weitblickenden Minderheit deutscher Pazifisten, deren Warnungen offenbaren, dass der Weg in das „Dritte Reich“ und den Zweiten Weltkrieg nicht zwangsläufig war. So ist das Leben Alexander von Hohenlohes ein Plädoyer dafür, jenen zu vertrauen, die den Frieden und nicht den Krieg als „Ernstfall“ begreifen. Der Völkerrechtslehrer Hans Wehberg charakterisierte Alexander als „eine der markantesten Persönlichkeiten und einen der feinsten Köpfe des durch den Krieg gereiften Pazifismus“. Seine Erinnerungen, von dem Historiker Gerd Fesser vor einigen Jahren sachkundig kommentiert und erläutert, zählen zu den besten und eindrucksvollsten Quellen über die wilhelminische Epoche. Stellt sich die Frage: Was tun, damit Alexander von Hohenlohe und seine Einsichten nicht weiter so unbekannt bleiben?

*Helmut Donat ist Autor und Verleger. Sein Artikel erschien zuerst in der Tageszeitung „junge Welt“ am 16. Mai. Für die Veröffentlichung hier wurde er redaktionell leicht bearbeitet und gekürzt.*

*Literatur: Alexander von Hohenlohe: Außenseiter im Machtzentrum Wilhelms II. – Aus dem Leben eines Prinzen (1862-1924). Hrsg. und eingeleitet von Gerd Fesser; Donat Verlag; Bremen 2018* <<

Sie werden nicht  
in Reih' und Glied marschieren,  
Nicht durchhalten,  
nicht kämpfen bis zuletzt,  
Auf einem gottverlass'nen Feld  
erfrieren,  
Während ihr euch  
in weiche Kissen setzt.  
Die Kinder schützen  
vor allen Gefahren  
Ist doch meine verdammte  
Vaterpflicht,  
Und das heißt auch, sie vor euch  
zu bewahren!  
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

Ich werde sie  
den Ungehorsam lehren,  
Den Widerstand  
und die Unbeugsamkeit,  
Gegen jeden Befehl  
aufzubegehren  
Und nicht zu buckeln  
vor der Obrigkeit.  
Ich werd' sie lehr'n,  
den eig'nen Weg zu gehen,  
Vor keinem Popanz,  
keinem Weltgericht,  
Vor keinem als sich selber  
g'radzustehen,  
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

Und eher werde ich  
mit ihnen fliehen,  
Als dass ihr sie  
zu euren Knechten macht,  
Eher mit ihnen  
in die Fremde ziehen,  
In Armut und wie Diebe  
in der Nacht.  
Wir haben nur dies eine  
kurze Leben,  
Ich schwör's und  
sag's euch g'rade ins Gesicht,  
Sie werden es  
für euren Wahn nicht geben,  
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

*Reinhard Mey; 1987*

## Aufstehn

Alle, die nicht gerne Instant-Brühe trinken,  
 solln aufstehn  
 Alle, die nicht schon im Hirn nach Deospray stinken,  
 solln aufstehn  
 Alle, die noch wissen,  
 was Liebe ist  
 Alle, die noch wissen, was Hass ist  
 Und was wir kriegen sollen,  
 nicht das ist,  
 was wir wollen,  
 solln aufstehn.

Alle, die nicht schweigen, auch nicht, wenn sich Knüppel zeigen,  
 solln aufstehn  
 Die zu ihrer Freiheit auch die Freiheit ihres Nachbarn brauchen,  
 solln aufstehn  
 Alle für die Nehmen schön wie Geben ist  
 Und Geld verdienen nicht das ganze Leben ist,  
 Die von ihrer Schwäche sprechen und sich kein dabei abrechen,  
 solln aufstehn.

Es gibt so viele, die wie Du auf bessere Zeiten warten,  
 Wo keiner sich mehr Angst um morgen macht,  
 Aber unser Morgenrot kommt nicht nach einer durchgeschlafenen Nacht  
 Wir träumen von ner Revolution hier

Doch wer will schon, dass dabei Blut fließt.  
 Wenn Du Dich da ganz mitbringst,  
 Mag sein, dass es gelingt,  
 Dich ganz und Deinen Traum mitbringst  
 Mag sein, dass es gelingt.

Alle, die gegen Atomkraftwerke sind,  
 solln aufstehn  
 Die Angst vor Plastikwaffen haben in der Hand von einem Kind,  
 solln aufstehn

# Klare Abgrenzung nach rechts

## Warum die Losung „Nie wieder Krieg – nie wieder Faschismus!“ nicht reicht

Von Cornelia Mannewitz

**F**ür diesen Artikel gibt es einen konkreten Anlass, das Problem ist aber ein allgemeines.

Vor dem diesjährigen Rostocker Ostermarsch hatten die üblichen Diskussionen wieder begonnen: Warum im Aufruf die Anmelder\*innen der Querdenker-Demos ausdrücklich ausladen? Dann fühlen sich doch wieder Leute ausgegrenzt, wir müssen viele sein! Man muss nur auf den humanistischen Charakter des Ostermarschs hinweisen und vor allem: Eine unserer Hauptlosungen ist doch „Nie wieder Krieg – nie wieder Faschismus!“, das muss doch reichen. Rechte werden dann sicher gar nicht auf die Idee kommen, am Ostermarsch teilzunehmen.

Natürlich reichte es nicht. Die Querdenker kamen und machten Krach, als ihre Anmelder\*innen (der Querdenker-Demos) wieder, nun vor Ort, ausgeladen wurden.\* Nibelungentreue? Ein Abbruch der Demo kam aber nicht infrage. Zu viele hatten sich auf sie gefreut. Einige waren von weither angereist. Letztlich blieb den Querdenkern nichts anderes übrig, als hinterherzulaufen.

Die Anwesenheit der Anmelder\*innen konnte man sicher als simple Provokation verbuchen. Aber auch die Losung – „Nie wieder Krieg – nie wieder Faschismus!“ - hatte niemanden abgeschreckt. Warum nicht?

Am Faschismusbegriff wird schon mindestens so lange herumgebastelt, wie behauptet wird, es gebe rechts und links nicht mehr. Das Resultat: Überraschung - auch die Querdenker wollen keine Faschisten. Aber was verstehen sie unter Faschismus? Ein paar Kostproben:

- Ein Publizist – einer von denen, die für ihr Organ Anspruch auf den Na-

men einer historischen kommunistischen Zeitung erheben – , titelt: „Natofaschisten in Berlin“ (über eine der Demos unter dem Motto „Nie wieder ist jetzt“ mit Beteiligung von Regierungsmitgliedern). Oder: „Natofaschisten inszenieren Antifa“ (zu einem Bild von einer antifaschistischen Demonstration; aus dem Text dazu: „Das hier ist eine, von CIA und Co. gesteuerte, Inszenierung, um die öffentliche Wahrnehmung und den gesellschaftlichen Diskurs zu kanalisieren.“). Oder: „Natofaschisten verbieten Compact-Magazin“.

- Auf der Querdenker-Demo am 3. August in Berlin hieß es im Wortspiel mit dem Namen der bundesdeutschen Innenministerin auf einem Plakat: „Faschistin raus!“ Ebendort: „Wer Grüne, SPD, FDP oder CDU/CSU wählt, wählt den Krieg und Faschismus!“ Man sieht: Sogar die Kombi unserer Losung funktioniert im rechten Denken.

- Der Vorsitzende eines mecklenburgischen Kreisverbands einer kleinen Partei mit vier Säulen im Logo erklärt unter der Überschrift „Nie wieder Faschismus ... gescheitert!“. „Die Regierung schafft sich die Bevölkerung, die sie gerne haben möchte. Freigeist, Souveränität und Demokratie sind dabei Störfaktoren, die es zu beseitigen gilt. Die Maskenpflicht und die Impfung dienen dabei als eine Art Unterwerfungsgeste in Manier einer pawlowschen Menschendressur (...) Vor gut anderthalb Jahren waren wir angetreten, den aufkommenden Faschismus mit all unserer Kraft zu verhindern. Heute müssen wir leider feststellen: Dieses Vorhaben ist gescheitert. Der moderne Faschismus ist da und greift immer weiter um sich. Die Schlinge wird enger und enger, die Daumenschrauben immer weiter an-



Denkmal für die revolutionären Matrosen in Rostock. Hier fand die Auftaktkundgebung des Ostermarsches statt. Damit wurde an die revolutionären Traditionen der Stadt erinnert. Vor 110 Jahren begann der Erste Weltkrieg. Der Aufstand der Matrosen 1918 leitete sein Ende ein.

gezogen. Manche mögen einwenden, das Wort Faschismus wäre übertrieben. Wo sind die Fackelzüge, wo die Verhaftungen, wo die Toten? Ab wann dürfen wir es Faschismus nennen? Ab 20 % oder ab 50 % des Weges? Ob wir uns nun im dritten von zehn oder im achten Schritt von 30 befinden, spielt für mich keine Rolle. Für mich war schon der erste Schritt einer zu viel.“ Merkmale des Faschismus sind seiner Meinung nach in der aktuellen Regierungspolitik alle erfüllt.

- Und noch ein Blick auf die Seite des Originals, afd.de: „Thüringer Innenminister weist faschistoide Züge auf“, „Die Verdi-Handlungsanweisungen gegen AfD-Mitglieder sind linksfaschistisch und gehören verboten“, „Antifa-Faeser lässt Linksextremisten-Lobby beim ‚Demokratiefördergesetz‘ zu“.

**Wie man sieht:** Im linken Spektrum positiv besetzte Begriffe wie Demokratie, Pressefreiheit und eben auch Antifaschismus werden gleich mit vereinnahmt und umgedeutet. Für den einfachen Querdenker aus dem ursprünglich linken Milieu, speziell den älteren und östlichen, sind auf diese Weise irgendwann Faschisten alle, die gegen das sind, was er glaubt. Er selbst ist dann Antifaschist, bekämpft Pharmaindustrie, Imperialismus und Nato, rettet Deutschland vor den USA und natürlich den Weltfrieden. Der starke Akzent der Querdenker auf den Individualismus verfängt bei ihm nicht so, er nimmt ihn aber wahrscheinlich sowieso kaum wahr.

Und noch ein Beispiel vom Rostocker Ostermarsch: Die Querdenker

blieben nicht alle hinten. Einige waren auf Bekenntnissuche. Die Coronapolitik sei doch faschistisch gewesen. Na ja, und wenn nicht faschistisch, dann doch wenigstens faschistoid. (Die Etablierung des Suffixes „-oid“ in der deutschen Umgangssprache ist eine Leistung der Querdenker, das muss man ihnen lassen!)

Auf so plumpe Argumentationen passte der Hinweis auf die faschistische deutsche Vergangenheit. Aber eigentlich steckt hier mehr an Problematik. Auch unsereins sagt schnell mal „Fascho“. Noch salopper gehen manche Linke in anderen Ländern mit dem Wort „Faschismus“ um. Kein Wunder, es ist funktioniert als Beurteilung gut und schnell. Aber ist es auch immer berechtigt? Damit und mit den Techniken des Missbrauchs dieses Begriffs wird sich unsere AG Antifaschismus weiter beschäftigen.

*Cornelia Mannewitz ist seit Jahren im DFG-VK-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern aktiv, war einige Jahre Mitglied im Bundessprecher\*innenkreis und arbeitet mit in der bundesweiten AG Antifaschismus. <<*

*\* Am Ende des Aufrufs des Rostocker Friedensbündnisses zum Ostermarsch heißt es:*

*„Hassreden und Hetze sind auf unserem Ostermarsch nicht erlaubt.“*

*Anmelderinnen und Anmelde der Demonstrationen der sich selbst so nennenden ‚Friedensbewegung Rostock‘, einer Gruppierung der Querdenken-Bewegung, sind von der Teilnahme am Rostocker Ostermarsch 2024 ausgeschlossen.“*

Alle, die ihr Unbehagen immer nur im Magen tragen,  
Nicht wagen was zu sagen,  
nur von ihrer Lage klagen,  
solln aufstehn.

Alle Frauen, die nicht auf  
zu Männern schauen,  
solln aufstehn  
Alle Lohnempfänger,  
die den Bund nicht länger  
enger schnallen,  
solln aufstehn  
Alle Schwulen, die nicht  
um Toiletten buhlen,  
solln aufstehn  
Alle Alten, die sich nicht für ihre  
Falten schämen,  
solln aufstehn  
Alle Menschen,  
die ein besseres Leben wünschen,  
solln aufstehn.

*Bots, geschrieben von  
Hans Sanders und Georg Danzer  
1980*

## Imagine

Imagine there's no heaven  
 It's easy if you try  
 No hell below us  
 Above us, only sky

Imagine all the people  
 Livin' for today  
 Ah

Imagine there's no countries  
 It isn't hard to do  
 Nothing to kill or die for  
 And no religion, too

Imagine all the people  
 Livin' life in peace  
 You  
 You may say I'm a dreamer  
 But I'm not the only one  
 I hope someday you'll join us  
 And the world will be as one

Imagine no possessions  
 I wonder if you can  
 No need for greed or hunger  
 A brotherhood of man

Imagine all the people  
 Sharing all the world  
 You

You may say I'm a dreamer  
 But I'm not the only one  
 I hope someday you'll join us  
 And the world will live as one

*Text und Musik: John Lennon  
 1971*

## Kasachstans nukleares Erbe

### Mit ICAN und Friedrich-Ebert-Stiftung auf Bildungsreise

Von Yannick Kiesel

Im Mai organisierten die kasachische Jugendorganisation STOP, ICAN Deutschland und die Friedrich-Ebert-Stiftung nach Kasachstan eine Bildungsreise, um die nukleare Geschichte, genauer, des ehemaligen Atomwaffentestgebiets der Sowjetunion in Ostkasachstan, zu erforschen und von Betroffenen sowie regionalen Expert\*innen und Aktivist\*innen zu lernen. Als DFG-VK durften wir diese Reise mitbegleiten.

**Die Nukleartests der Sowjetunion.** Die Atomwaffentests in Semipalatsinsk, heute bekannt als Semei, waren eine Reihe von Kernwaffentests, die von der Sowjetunion zwischen 1949 und 1989 durchgeführt wurden. In diesem Zeitraum gab es über 450 Tests auf dem Testgelände, dem sogenannten Polygon, bei denen sowohl oberirdische als auch unterirdische Explosionen stattfanden. Diese Tests führten zu erheblichen gesundheitlichen und ökologischen Schäden in der Region. Die Bewohner\*innen litten und leiden bis heute unter schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen wie Krebs, genetischen Schäden und anderen strahlenbedingten Krankheiten. Die Tests hinterließen ein schweres Erbe von radioaktiver Verseuchung, welches die Bevölkerung und die Umwelt bis heute belastet. Die Bemühungen um Aufarbeitung und Entschädigung der Betroffenen dauern an und stehen im Mittelpunkt vieler sozialer und politischer Initiativen.

**Gespräche mit Vertreter\*innen** aus Politik und Forschung. Ein erster Besuch im kasachischen Außenministerium bot Einblicke in Kasachstans nukleare Geschichte und seine Rolle in der atomwaffenfreien Zone Zentralasiens. Arman Baisuanov, Leiter der Abteilung für internationale Sicherheit,

nannte die Schwerpunkte wie das dritte Treffen der Vertragsstaaten des Atomwaffenverbotsvertrags (AVV), bei dem Kasachstan die Präsidentschaft übernimmt. Zhangeldy Syrymbet, Experte bei den Vereinten Nationen, unterstrich die Dringlichkeit der nuklearen Abrüstung. Auch konnten wir mit Roman Podoprigrora sprechen, einem Richter am kasachischen Verfassungsgericht, der über Änderungen am Gesetz über die Entschädigungen für die Betroffenen der Atomtests von 1992 sprach.

Auch ein Besuch der Nasarbajew-Universität (NU) stand auf dem Plan. In diese Prunkanstalt fließen so nebenbei mal 30 Prozent des gesamten Bildungsetats Kasachstans. Dort gab Dr. Zhanibek Aryn Einblicke in Kasachstans Außenpolitik und Sicherheit. Angekommen in Semei im Osten des Landes, gab es an der Semey Medical University eine Präsentation über die Forschung zur sozioökonomischen Entwicklung der Region und zur Strahlenbelastung nach den Atomtests. Bisher wurden 373 686 Betroffene registriert, die Gesamtzahl wird auf 1,5 Millionen geschätzt.

**Gespräche mit der Zivilgesellschaft.** Noch in Astana tauschten sich die Teilnehmenden mit Kassiyet Temirzakhyzy und Magzhan Tazhin von der Organisation „Wings of Liberty“ über soziale Herausforderungen und Aktivismusprojekte aus. In Almaty, der dritten und letzten Station der Reise, wurden die kasachische Medienlandschaft und die Darstellung der Betroffenen diskutiert. Ein Sicherheitsexperte erzählte der Gruppe, dass Kasachstan aufgrund seiner geographischen Lage gute Beziehungen zu Russland und China pflegen müsse.

Bei der Veranstaltung „Steppe for Peace: Eintreten für nukleare Gerech-

tigkeit in Kasachstan“ im Goethe-Institut in Almaty diskutierten Aigerim Seitenova, Gulsum Kakimzhanova und Kaisha Atakhanova das nukleare Erbe Kasachstans aus feministischer Sicht. Dr. Togzhan Kassenova, Dauren Aben und Alimzhan Akhmetov sprachen über Kasachstans nukleare Politik und globale Abrüstungsbestrebungen. Es wurde gefordert, mehr Überlebende aus Kasachstan in den Foren der Vereinten Nationen sprechen zu lassen.

**Die Situation der Überlebenden und Aktivist\*innen.** Maira Abenova, Überlebende der sowjetischen Atomtests in Semei und Gründerin der Organisation Polygon 21, ermöglichte Gespräche mit Betroffenen in Astana und Semei.

Viele Überlebende berichteten von gesundheitlichen Problemen wie Krebs und Herzerkrankungen und betonten die hohen medizinischen Kosten und unzureichenden Entschädigungen. Sie hoffen auf internationale Aufmerksamkeit, besonders von den Vereinten Nationen, und beklagen, dass ihre Stimmen nicht so weit reichen wie die aus Hiroshima und Nagasaki.

Betroffene beschrieben ihre damalige Situation als „biologisches Material der Atomwaffentests für die Wissenschaft“ und äußerten Sorgen über die Auswirkungen auf zukünftige Generationen und das gesellschaftliche Stigma. Ein Überlebender beschrieb dies so: „Auch wenn wir gesund aussehen, wir alle haben fünf, sechs Krankheiten, und Menschen sterben, bevor sie 60 Jahre alt werden. Wegen des Polygons begehen Menschen Selbstmord, und jede Minute werden Babys mit Krankheiten geboren.“

Maira Abenova betonte ebenfalls die unterschiedlichen gesundheitlichen Folgen bei Frauen und die Angst Schwangerer um ihre Kinder. Viele Überlebende sind resigniert, da internationale Besuche und Delegationen selten konkrete Ergebnisse bringen.

„Wir möchten die kasachische Regierung darauf hinweisen, dass wir

hundertmal Hiroshima und Nagasaki, hundertmal Tschernobyl hatten. Im Gesetz von 1992 stand, dass alle Menschen, die dort leben oder lebten, Sozialleistungen erhalten sollten. Aber das wurde im Laufe der Jahrzehnte geändert. Die Menschen, die in Kasachstan leben, erhalten nichts mehr. Die Menschen in Russland schon. Ich bin 71 Jahre alt und habe mein ganzes Leben im Polygon gearbeitet. Atmosphärische Bomben fielen dort, wo wir spielten, wir kannten das Risiko nicht. Ich habe bereits vier Operationen über mich ergehen lassen, über meinen ganzen Körper verteilt. Ich habe viele Geschwister, die Schmerzen haben, die nicht sprechen können, die behindert sind“, beklagt sich ein Überlebender.

Die Betroffenen der Atomtests der Sowjetunion im heutigen Semei kämpfen bis heute um Anerkennung und angemessene Entschädigungen für das erlittene Leid. Diese Tests, die zwischen 1949 und 1989 durchgeführt wurden, haben schwerwiegende gesundheitliche und ökologische Schäden hinterlassen. Viele Überlebende leiden an Krebs, Herzerkrankungen und genetischen Schäden, und die medizinische Versorgung ist teuer und oft unzureichend.

Trotz ihrer Bemühungen, internationale Aufmerksamkeit auf ihre Situation zu lenken, fühlen sich die Betroffenen oft im Stich gelassen. Organisationen wie Polygon 21, welche von Maira Abenova gegründet wurde, setzen sich dafür ein, die Stimmen der Überlebenden zu verstärken und bessere Entschädigungen sowie Unterstützung durch die Regierung und die internationale Gemeinschaft zu erreichen. Die Hoffnung besteht, dass ihre Erfahrungen und Forderungen, ähnlich wie die der Überlebenden von Hiroshima und Nagasaki, weltweit Gehör finden.

**Sicherheit durch nukleare Abrüstung?** Angesichts des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine fragen sich viele Ukrainer\*innen und nun auch Kasach\*innen, ob die nukleare Abrüs- »

## Der Deserteur

Ihr sogenannten Herr'n  
 Ich schreibe euch ein Schreiben  
 Lest oder lasst es bleiben  
 Und habt mich alle gern  
 Ich kriege da, gebt acht  
 Die Militärpapiere  
 Dass ich in'n Krieg marschiere  
 Und zwar vor Mittwochnacht  
 Ich sag' euch ohne Trug  
 Ich finde euch so öde  
 Der Krieg ist völlig blöde  
 Die Welt hat jetzt genug  
 Ihr sogenannten Herr'n  
 Ich sage euch ganz offen  
 Die Wahl ist schon getroffen  
 Ich werde desertier'n  
 Seit ich auf Erden bin  
 Sah ich viel' Väter sterben  
 Sah Brüder viel verderben  
 Sah weinen manch' ein Kind  
 Sah Mütter voller Gram  
 Sie konnten nicht vergessen  
 Sah and're vollgefressen  
 Wohlauf, trotz Blut und Schlamm  
 Sah der Gefang'nen Leid  
 Um's Leben nur belogen  
 Um ihre Frau'n betrogen  
 Um ihre gute Zeit  
 Früh wenn die Hähne kräh'n  
 Dann schließ ich meine Türen  
 Will tote Jahre spüren  
 Und auf die Straße geh'n  
 Dann geht es drauf und dran  
 Auf Welle, Wind und Wegen  
 Der neuen Welt entgegen  
 Ich rufe jedermann:  
 „Lebt euer Leben aus!  
 Ringt Furcht und Elend nieder  
 Schießt nicht auf eure Brüder  
 In dieser Erde Haus!“  
 Ihr sogenannten Herr'n  
 Müsst ihr denn Blut vergießen  
 So lasst das eure fließen  
 Ihr predigt das so gern!  
 Sagt eurer Polizei  
 Sie würde mich schon schaffen  
 Denn ich bin ohne Waffen  
 Zu schießen steht ihr frei

Text: Gerd Semmer

Musik: Boris Vian

(französisches Original von 1954)

## Befragung eines Kriegsdienstverweigerers

Dies ist die Befragung eines Kriegsdienstverweigerers durch den liberalen und zuvorkommenden Kammervorsitzenden

Also, sie berufen sich hier pausenlos aufs Grundgesetz

Sagen sie mal,

sind sie eigentlich Kommunist?

Ja, sie dürfen sitzen bleiben.

Überhaupt, wir sind hier

ziemlich liberal,

lange Haare, Bärte, Ketten, Ringe, ham wir alles schon gehabt,

aber in die Akten schießen mögen wir hier nicht.

Marx und Engels haben sie gelesen, sagen sie uns.

Sagen sie, verstehen sie das denn?

Sie ham doch bloß

die Volksschule besucht?

Na, nun regen sie sich nicht gleich auf, dafür können sie ja nichts.

Lesen dürfen sie ja was sie wollen – überhaupt

hier darf jeder machen was er will, im Rahmen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, versteht sich.

Ja, Soldat sein, das will heute keiner mehr.

Kann ich auch verstehen und ich selber hätte keine Lust aber Gründe haben müssen wir dafür.

Na, nun fangen sie nicht wieder an mit Imperialismus, den zwei Kriegen und die alte Klasse ist noch immer an der Macht

und sie wollen nicht für die Kastanien aus dem Feuer holen.

Das verstehn wir ja.

Mag auch alles richtig sein, interessiert uns aber nicht.

Das ist nämlich Politik.

Hier interessieren nur Gewissensgründe.

Was das ist?

Hört sich zwar sehr grausam an,

» tung ihrer Länder nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ein Fehler war und die Ukraine nun den Preis für ihre friedlichen Absichten zahlt.

Wenn es um nukleare Abrüstung geht, besitzt Kasachstan auf internationaler Ebene einen Stellenwert, der nahezu einzigartig ist. Als ehemaliger Teil der Sowjetunion besaß Kasachstan nach deren Auflösung das viertgrößte Atomwaffenarsenal der Welt. Trotzdem entschied sich die Regierung Kasachstans gegen den Nutzen, eine Atommacht zu sein, und schaffte ihr Arsenal 1994 ab. Dies hatte verschiedene Gründe: Zum einen wurden die meisten Atomwaffenexpert\*innen der ehemaligen Sowjetunion in den russischen Nachbarstaat abgezogen. Allgemein fand in den ehemaligen Sowjetrepubliken eine Art „Braindrain“ nach Russland statt, und Expertenwissen und Know-how gingen in vielen Bereichen verloren. Weiterhin waren die Kontrollstationen der Atomwaffen, anders als in der Ukraine, ebenfalls in Moskau stationiert. Die kasachische Regierung hatte dementsprechend keinerlei Kontrolle über ihre Atomwaffen und hätte im Ernstfall mitansehen müssen, wie Moskau die eigenen Atomwaffen von kasachischem Gebiet aus startet.

Generell ist die enge Verbindung der Militärs in Kasachstan und Russland vielen im Land ein Dorn im Auge, denn die Expertise für die Ausbildung kasachischer Militärs und damit auch der Einfluss kommt aus bzw. findet teilweise sogar in Russland selbst statt. Auch der Weltraumbahnhof Baidkonur liegt auf kasachischem Gebiet, wird aber weiterhin an die Russische Föderation verpachtet und ist somit auch russisches Staatsgebiet. Nach dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine missfallen diese Fakten den kasachischen Bürger\*innen mehr und mehr.

Aber auch andere Kräfte, wie die USA, spielten eine Rolle in der nuklearen Abrüstung Kasachstans. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion befand sich Kasachstan in der Bredouille, dass Know-how und Wirt-

schaft in Richtung Russland flohen und sich die Menschen von heute auf morgen ohne Job und Perspektiven wiederfanden. Das Land war heruntergewirtschaftet und die Menschen mussten teilweise hungern, ohne dass Hilfe in Sicht war. Die USA sahen in Kasachstan u.a. die Chance, eine Verbindung zu einem Staat aufzubauen, der zentral in Asien liegt und die größte Landgrenze zu Russland hat. Ihre Investitionen in das Land verbanden sie allerdings mit der Bedingung, den Status der Atommacht abzugeben. Für die USA war es ein großes Problem, dass es 1991 mit Belarus, der Ukraine und Kasachstan plötzlich drei weitere Atomkräfte geben sollte. Sie fürchteten eine Destabilisierung der Welt und setzten alles daran, diese Staaten zur Vernichtung ihrer Arsenale zu bewegen.

Für die nukleare Abrüstung, welche für Kasachstan aufgrund der genannten Fakten eigentlich unausweichlich war, war die Regierung in Kasachstan darauf angewiesen, ein eigenes Sicherheitskonzept zu verfolgen. Bei unserem Besuch in verschiedenen Institutionen, u.a. dem Außenministerium, wurde immer wieder von einer „Zero-Problem-Policy“ (Null-Problem-Strategie) gesprochen. Dies bedeutet, eine befreundete Beziehung zu den meisten Ländern zu vertreten, allen voran den umliegenden. Geographisch gesehen liegt Kasachstan in eher schwierigem Terrain. Im „Sandwich zwischen Russland und China“, wie der Vertreter des Außenministeriums uns erzählte, ist es immer wieder eine Gratwanderung zwischen der Durchsetzung eigener Interessen und der Kompromissbereitschaft, der guten Beziehung wegen. Sicherheitspolitisch ist der Plan der kasachischen Regierung eine schrittweise Loslösung von Russland und dafür eine Annäherung an China, um weiterhin einen Schutzschirm zu haben und auf Know-how und Ausbildungskapazitäten zurückgreifen zu können. Ob dies nun ein Schritt in die richtige Richtung ist, bleibt abzuwarten. Teil der „Zero-Problem-Policy“ (ZPP) ist üb-







## Frieden

Ned nur I hab so a Angst  
 Ned nur I hab so an Haß auf Euch  
 Die ihr uns regiert's  
 Tyrannisiert's  
 In Kriege führt's  
 Wir san nur Dreck für Euch

Vier Milliarden Menschen  
 Vier Milliarden Träume  
 Über die ihr lacht's  
 Vier Milliarden Hoffnungen  
 Die ihr  
 mit einem Schlag zunichte macht's

Und ihr baut's Raketen  
 und Atomkraftwerke  
 Und dann Bunker -  
 wo ihr Euch versteckt's  
 Aber diesmal meine Herren  
 Könnt's Euch sicher sein  
 Daß ihr mit uns verreckt's

Vier Milliarden Leben  
 Vier Milliarden Tode  
 Doch des is euch gleich  
 Hört's ihr Wissenschaftler  
 Ihr Politiker  
 Ihr Mächtigen  
 Wir fordern jetzt von Euch

Gebt's uns endlich Frieden  
 Gebt's uns endlich Frieden  
 Gebt's uns endlich Frieden  
 Frieden für die Welt!

Gebt's uns endlich Frieden  
 Gebt's uns endlich Frieden  
 Gebt's uns endlich Frieden  
 Frieden Für die Welt!

Gebt's uns endlich Frieden  
 Gebt's uns endlich Frieden

Wir woll'n inx als Frieden  
 Frieden für die Welt!

Am Himmel steht die Sonn  
 Die Kinder spiel'n im Park  
 Und es is Frieden

I sitz auf ana Bank  
 Die Blumen blühn im Gras  
 Und es is Frieden



**Zuschriften bitte per E-Mail an: [zc@dfg-vk.de](mailto:zc@dfg-vk.de)**  
 Briefe sollten maximal 1 800 Zeichen lang sein. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Zu den Beiträgen „Der Feind meines Feindes ist mein Feind“ von Helmut Loeven und „Israel im Visier der Friedensbewegung“ von Sven Zakrzewski in *Civil Courage* Nr. 1/2024, Seiten 34-38

Der dezidiert ausgewiesene Quatsch des mir unbekanntem Funktionärs Zakrzewski aus meinem Berliner Landesverband hätte nun wirklich nicht als „Seitenfüller“ in unsere *Civil Courage* gehört. Als Meinungsäußerung der Öffentlichkeitsarbeit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG), und als solcher auch kenntlich gemacht, hätte man ihn verstehen können.

Auch der als „Kommentar“ ausgewiesene einseitige Beitrag des von mir als jungem Mann sehr verehrten Helmut Loeven („Der Metzger“, Duisburg) lässt mich doch einigermaßen sprachlos zurück.

Was in beiden an Diffamierungen jeglicher Argumentation aus palästinensischer Sicht zusammengetragen wurde, geht weit über die vielbeschworene Hutschnur hinaus.

Meine Hoffnung ist, dass eine Folge-Nummer der *Civil Courage* auch die andere Seite, z.B. „Palästina spricht“, die „Jüdische Stimme für einen gerechten Frieden in Nahost“ u.a. ausführlich zu Wort kommen lässt.

*Rüdiger Deißler*

Sowohl in dem Kommentar von Helmut Loeven als auch dem Artikel von Sven Zakrzewski wird recht stark polemisiert und etwas sehr unfreundlich agitiert. Da werden Tiraden gegen „Anti-Imperialisten“ losgelassen und allzu vieles in einen giftigen Topf geworfen. Setzt sich da der inzwischen

hegemonial werdende Bellizismus auch sprachlich durch? Bei solch einem emotional gepushten Thema wie Israel/Gaza/USA und den zugrunde liegenden komplex-dynamischen Realitäten ist dies zwar nicht verwunderlich, aber sehr bedauerlich. Ich möchte hier in aller Kürze einen gewichtigen Aspekt, der meines Erachtens von beiden außer Acht gelassen worden ist, erwähnen.

Vorweg eine persönliche Schilderung. In den 1990er Jahren sah ich eine ARD-Doku über den Alltag der Palästinenser in der Westbank, und ich war heftiger schockiert und entsetzt als von kriegerischen Bildern mit viel Blut. Und zwar über den inhumanen Umgang der israelischen Kontrollposten und Sicherheitskräfte mit Frauen, Jugendlichen, alten Menschen! Etwas derart Herablassendes und Schikanöses habe ich nie zuvor gesehen. Auch bei meinen Spaziergängen 2009 durch Altjerusalem fielen mir die jüdischen Männer auf, die herrenhaft-überheblich durch die schmalen Gassen marschierten. Das heißt: nicht nur Bomben zerstören, sondern solche Alltage auch, doch sie zerstören schleichend und unbeachtet.

Diese subjektiven Erlebnisse beiseite: Bei den eingangs erwähnten Texten fehlen die 75 Jahre Besatzungsregime und werden nur nebenbei erwähnt bzw. fehlen völlig. Und in maßgeblichen UN-Dokumenten und UN-Resolutionen werden die dortigen Verhältnisse für die Palästinenser als Apartheid bezeichnet – und nicht nur von bösen Linken und Anti-Imperialisten! Was die Palästinenser in diesen Jahrzehnten erlebten und erlitten, wird mit keinem Wort beschrieben, geschweige denn nachvollziehbar. Und erst dieses Leid, die Unterdrückung, die Schikanen, der kontinuierliche Landraub, die Vertreibung von generationenalem Land, die willkürlichen Festnahmen und die Folter, sogar von Kindern, die Zerstörung von Häusern, Brunnen, Feldern, Olivenhainen etc. pp., die Überwachung mit Drohnen, das brachiale Eindringen in Privathäuser, die Zerstörung von Häu-

sern der Angehörigen von Terroristen, die gezielten rechtlosen Tötungen mit Drohnen inkl. Kollateralschäden, die Attacken und militärischen Einmärsche in Gaza, die totale (!) Blockade von Gaza (Wasser, Strom, Waren...), die Zerstörung des kleinen Flughafens und des Hafens, von weiterer Infrastruktur in Gaza. Was macht das mit den Menschen dort? Sollen Sie der israelischen Regierung dankbar dafür sein? Welche konkrete Perspektive haben sie? Besonders perfide ist dann – auch in unseren germanischen Medien brav wiederholt – die Verballtacke wegen der Tunnelsysteme in Gaza: Was blieb den Menschen angesichts der totalen Blockade (eklatante Verletzung von Völkerrecht) anderes übrig, als in ihrem „Freiluftgefängnis“ Lebensmittel und Rohstoffe (und auch Waffen) damit zu erhalten?

Offenbar sind die bisherigen Regierungen des Staates Israel nicht wilens und kompetent gewesen, mit ihren palästinensischen Mitmenschen und Nachbarn fair und friedlich zusammenzuleben (die Mitschuld der britischen, deutschen und US-Regierungen seien hier nur erwähnt). Ich sehe da eine Menge an Rassismus und Herrenmenschenideologie. Das ist entsetzlich. Als jemand, der sich intensiv mit dem Holocaust auseinandergesetzt hat, der Fachliteratur kennt, in Museen in Washington und Berlin war, mehrere KZ-Gedenkstätten und Gedenkstätten von Vernichtungslagern in Polen und der Ukraine besuchte, bin ich enttäuscht, wie eine jüdische, israelische Regierung ein anderes Volk malträtiert. Und aufrechte Israelis formulieren dies ebenso! Neben militärischer, wohl auch ökonomischer und sozialer sowie politischer Logik, spiel(t)en sicher auch tiefenpsychologische und hochemotionale Faktoren eine Rolle. Die Ängste sitzen tief, das Verdrängte brodelt. Doch werden die Ängste kaum durch Mauern und Waffen reduziert und überwunden, sondern durch gezielten Aufbau von Vertrauen und schrittweiser Schaffung von Frieden (ganz im Sinne von Immanuel Kants „ewigem Frieden“).

Und ich finde, dass aus dieser Überzeugung auch die DFG-VK gegründet worden ist und heute mehr als zuvor mit dieser Haltung gebraucht wird.

*Edgar Göll*

Ich sehe die Artikel von Helmut Loeven und Sven Zakrzewski nicht nur aus pazifistischer Sicht, sondern aus menschlicher Sicht. Und in dieser Sicht sind für mich alle Menschen gleich an Würde und Rechten, jüdische und muslimische Menschen, israelische und palästinensische Menschen (die meisten Staaten der Welt haben Palästina als Staat anerkannt, auch der Vatikan).

Das Massaker der Hamas am 7. Oktober ist abscheulich und ist zu verurteilen. Aber dieses Massaker als „Endkampf“, „Endsieg“ oder „Endlösung“ zu bezeichnen, verharmlost den Holocaust. Die Hamas zu entmenslichen oder sie nur als „Bande gemeiner Verbrecher“ zu titulieren wird ihrer Bedeutung für das palästinensische Volk nicht gerecht. Sie hat eine Charta, sie hat eine Ideologie, sie stellt all die Jahre die Verwaltung für Gaza, sie wurde 2006 demokratisch gewählt und hat auch das Existenzrecht Israels anerkannt. Hier wäre noch eine lange Diskussion notwendig über 75 Jahre Besatzung, gewaltfreie Versuche, diese Besatzung loszuwerden, das Oslo Abkommen, Arafat, die Korruption der Palästinensischen Autonomiebehörde und vieles mehr. Auf alle Fälle wird man die Hamas definitiv nicht mit Bomben aus der Welt schaffen. Genauso wie in Afghanistan mit den Taliban wird man mit ihr für eine politische Lösung verhandeln müssen. Die Hamas-Kämpfer begehen unbestritten Kriegsverbrechen. Dies müssen nach dem Krieg die Gerichte entscheiden. Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass sie so viele zivile Opfer zu verantworten haben wie die israelische Armee mit ihren Flächenbombardements, Bombardements von Schulen, Kirchen und Krankenhäusern, mit ihren KI gesteuerten Bombardements, Programmen wie „Lavender“ oder „Where is Daddy?“. »

I hab die Menschen gern  
I steh auf meine Freund  
Und es is Frieden

Ka Hunger und ka Haß  
Ka Habgier und ka Neid  
Und es is Frieden

Ka Führer und ka Staat  
Ka Ideologie  
Und es is Frieden

Ka Mißgunst und ka Angst  
Und Gott statt Religion  
Und dann is Frieden

Ka Macht für niemand mehr  
Und niemand an die Macht  
Und es is Frieden

Ka oben und ka unt  
Dann is die Welt erst rund  
Und es is Frieden

Gebt's uns endlich Frieden  
Gebt's uns endlich Frieden  
Gebt's uns endlich Frieden  
Frieden für die Welt!

Gebt's uns endlich Frieden  
Gebt's uns endlich Frieden

*Text und Musik: Georg Danzer  
1981*

## Weißer Tauben

Stell dir vor es ist Krieg  
und wir gehen alle nicht hin  
Auch wenn die Welt dir jeden Tag  
eine neue Einladung schickt  
Deine Timeline ist voll,  
schau wie dein Newstags ertickt  
Die Hysterie wird ungefragt  
auf deinen Bildschirm geschickt

Hohe Mauern in den Köpfen  
Und Stacheldraht  
ums Herz geschnallt  
Wer soll die Bombe  
denn entschärfen  
Bevor hier alles explodiert

Es ist total normal,  
heute nichts mehr normal ist  
Nichts rational ist,  
der Wahnsinn regiert  
Alles total normal,  
der Terror, Tod und die Tragik  
Wir wissen fast alles,  
doch haben nichts kapiert  
Haben wir vergessen wer wir sind  
Wo sind die Weißen Tauben hin?

Ich stell mir vor es ist Krieg,  
aber es taucht keiner auf  
Alle Soldaten im Streik,  
der Mann am roten Knopf auch  
Kaum ist der Krisenherd aus,  
haben alle Essen im Bauch  
Das ist natürlich nur ein Traum,  
doch bitte weck mich nicht auf

Hohe Tiere an der Spitze  
Feilen an ihrem bösen Plan  
Und bauen in ihrem Größenwahn  
Probleme, die man nur schwer  
lösen kann

Es ist total normal,  
dass heute nichts mehr normal ist  
Dass nichts rational ist,  
der Wahnsinn regiert  
Alles total normal,  
der Terror, Tod und die Tragik  
Wir wissen fast alles,  
doch haben nichts kapiert  
Haben wir vergessen wer wir sind?  
Wo sind die Weißen Tauben hin?

Johannes Oerding (2017)

» Man kann die israelisch-palästinensische Geschichte nicht nur auf den Holocaust reduzieren und dabei das Massaker, die Vertreibung, die Auslöschung von Familien und ganzen Dörfern – die Nakba – mit keinem einzigen Wort erwähnen. Und diese Geschichte spielt heute noch sehr wohl eine Rolle, die vertriebenen Palästinenserinnen von 1948 und von 1967 haben laut Völkerrecht das Recht in ihr Land zurückzukehren. Der Satz „Niemand hat das Land, in dem er geboren wurde, geraubt“ ist so falsch – wenn meine Eltern ein Land geraubt haben, dann habe ich dafür Verantwortung. Das verjährt nicht einfach so. Aber diese Vertreibung geht heute weiter in Ostjerusalem, in der Westbank, in Gaza. All das wird nirgends erwähnt.

Den Palästinenser:innen muss ein „menschenwürdiges Leben in Freiheit und Würde möglich gemacht werden“. Aber auch mit ihren Rechten muss es ihnen möglich sein, ein selbstbestimmtes Leben in Souveränität zu leben. Die Gewalt, die sie heute erleben, ist nicht nur die Gewalt „fanatischer, von israelischer Polizei und Militär gedeckter Siedler“. Die Gewalt hat System und das System heißt Apartheid und militärische Besatzung mit völkerrechtswidrigem Siedlungs- und Mauerbau auf palästinensischem Land – offiziell „occupied palestinian territory“.

Maria R. Feckl,  
Mitglied im bayerischen DFG-VK-  
LandessprecherInnenkreis

[Zu dem Beitrag „Israel im Visier der Friedensbewegung“ von Sven Zakrzewski in \*Civil Courage\* Nr.1/2024, Seiten 36-38](#)

Als ich den Artikel von Sven Zakrzewski las, war ich erst irritiert, dann fassungslos: Ein Mitglied der DFG-VK legitimiert in einem Text für die Verbandszeitschrift die Führung eines Krieges, kann das wahr sein? Es ist tatsächlich so, denn über weite Strecken wirkt der Text wie eine Rechtfertigung

dessen, was die israelische Armee im Gazastreifen treibt.

Der Autor argumentiert auf einer Linie, wie wir sie von Scholz, Baerbock und Co. kennen: Israel ist von Terroristen attackiert worden und hat deshalb das Recht zur Selbstverteidigung. Dass im Zuge dieser „Selbstverteidigung“ Krankenhäuser angegriffen und Wohnhäuser bombardiert werden, dass schon über 30000 Palästinenser/innen getötet wurden – für Sven Zakrzewski kein Thema.

Lieber arbeitet er sich an denen ab, die Israel einen „Apartheidsstaat“ nennen, ihm Kolonialismus vorwerfen und seine Regierung als „rachsüchtig“ brandmarken. Man kann durchaus darüber streiten, wie berechtigt oder sinnvoll solche Etikettierungen sind. Aber Anlass zu Kritik gibt es leider genug: Etwa die Tatsache, dass sich arabisch-stämmige Israelis vielfach als Bürger zweiter Klasse fühlen müssen. Oder die israelische Siedlungs- und Besatzungspolitik. Oder eben das Vorgehen der israelischen Armee in Gaza, das in seiner Brutalität tatsächlich an einen Rachezug erinnert.

Sven Zakrzewski lässt sich nicht darauf ein, sondern verteilt selbst ein Etikett und spricht von einem „israelbezogenen Antisemitismus“, den es in der DFG-VK angeblich gibt. Er übernimmt damit eine Formulierung, die häufig als Kampfbegriff benutzt wird, um berechtigte Kritik an der Politik der israelischen Regierung zu diskreditieren.

Das rücksichtslose Vorgehen dieser Regierung in Gaza ist ihm keinen einzigen Satz wert, stattdessen hat er „selbsternannte Völkerrechtsexpert\*innen“ im Visier, die den „Vorwurf von (vermeintlichen) Kriegsverbrechen als politische Waffe gegen Israel richten“. Die Angriffe auf Kliniken, die Behinderung von Hilfstransporten, die Vertreibung der Bevölkerung innerhalb des Gazastreifens – alles nur vermeintliche Kriegsverbrechen? Sicher nicht. Doch anscheinend unbeeindruckt von der grausamen Realität in Gaza plädiert Sven Zakrzewski



Trauer um Johanna Grieger

\* 11. Januar 1924 † 7. Mai 2024

Der DFG-VK-Landesverband Baden-Württemberg trauert um sein ältestes Mitglied. Am 7. Mai ist Dr. Johanna Grieger im Alter von 100 Jahren in Tübingen verstorben.

Die früher praktizierende Ärztin war im Januar 1954 Mitglied in der Internationale der Kriegsdienstgegner, einer Vorläuferorganisation der DFG-VK, geworden und dürfte damit das älteste und langjährigste Mitglied gewesen sein.

Bis ins hohe Alter nahm sie immer wieder an Versammlungen des Landesverbands teil und beeindruckte die (stets) jüngeren anderen Teilnehmenden mit ihrer festen pazifistisch-antimilitaristischen Haltung.

Bereits in den 1980er Jahren stand sie wegen ihrer Teilnahme an Blockaden des US-Atomwaffenstandorts Mutlangen immer wieder vor Gericht.

Im letzten Jahr hatte die ZivilCourage ein Interview mit der damals 99-Jährigen veröffentlicht.

Der baden-württembergische DFG-VK-Landesverband ist froh, dass Johanna Grieger so viele Jahre in ihm engagiert gearbeitet hat und wird sie nicht vergessen. Auf seiner Homepage schrieb er: „Möge ihre Zivilcourage auf uns abfärben.“

**„Das ist meine Schwester“**  
Interview mit Johanna Grieger, dem Ältesten DFG-VK-Mitglied



Das Bild zeigt eine ältere Frau, Johanna Grieger, die in einem Interview abgebildet wurde. Sie ist im Profil zu sehen und trägt eine dunkle Jacke. Der Hintergrund ist unscharf, aber man kann erkennen, dass sie sich in einem Innenraum befindet. Das Foto ist Teil eines Artikels in der Zeitschrift 'ZivilCourage'.

» Zu dem Beitrag „Rote Linien“ von Stefan Philipp in ZivilCourage Nr.1/2024, Seite 38 f.

In diesem Beitrag legt Stefan Philipp als Chefredakteur der ZivilCourage die Grenzen bei der Interpretation für die WRI-Grundsatzklärung fest. Sie ist dann folgendermaßen zu verstehen: Jeder Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit, auch ein Verteidigungskrieg. Ich als Person bin entschlossen keine Art von Krieg durch mein persönliches Handeln zu unterstützen. Ich bin entschlossen, an der Auflösung, Abschaffung und Beseitigung aller Kriegsursachen allein oder gemeinsam je nach meinen eigenen Fähigkeiten und Ressourcen mitzuarbeiten.

Danach scheint ein offener Diskurs, der unterschiedliche Auffassungen und gegensätzliche Argumente gleichberechtigt nebeneinander zur Sprache bringt, nicht mehr möglich, jedenfalls nicht erwünscht. Denn Philipp meint mit Verweis auf § 5 Abs. 3 der Satzung, dass Sven Zakrzewski in der DFG-VK nichts mehr zu suchen habe. Mit seinem Beitrag „Israel im Visier der Friedensbewegung. Viel Kritik, aber zu wenig Analyse in der DFG-VK“ (ZC 1/24 S. 36 ff) schade er dem Verband. Was führt zu dieser Roten Linie: Zakrzewski beschreibt sich als politischen Pazifisten, der Kriege verhindern und Kriegsursachen beseitigen will. Ein Pazifist, der der Auffassung ist, dass der deutsche Vernichtungskrieg gegen die Völker Osteuropas bewiesen habe, dass es notwendig und legitim sein kann, sich auch mit Waffen gegen die eigene physische Vernichtung zu wehren. In diesem Kontext interpretiert er Suttners Ruf „Die Waffen nieder“ als eine Grundsatzklärung gegen „das Wesen des Krieges“ und – im Kontext des 1889 erschienen Romans m.E. nachvollziehbar – als damals gegen „herkömmliche Eroberungskriege“ gerichtet.

Das geht nach Philipps Auffassung gar nicht und überschreitet die von ihm selbst gezogene Rote Linie. Rote Linien bergen die Gefahr in sich, ein

eindimensionales Weltbild zu befördern und die Welt in zwei Lager zu teilen – z.B. in gut und schlecht, richtig und falsch, zulässig und unzulässig. Solche Entweder-oder- Zuordnungen sind für komplexe Verhältnisse wenig hilfreich. Kriege werden heutzutage immer komplexer, weil es notwendigerweise (mindestens) zwei Sichtweisen auf Beginn und Anlass des Krieges geben wird; weil die technischen Möglichkeiten sich dank der KI sehr schnell verändern und weiter entwickeln; weil der Einsatz von Gewalt längst nicht mehr nur in militärischer Gewalt besteht; weil Verhandlungslösungen in einer globalisierten Welt immer schwieriger werden und weil ein Ausstieg aus der Kriegslogik und ein Einstieg in eine Friedenslogik einen langwierigen und von der Bevölkerung mit zu tragenden Entwicklungsprozess erfordert („Sicherheit neu denken“ kann davon berichten).

Die aktuell 42 (je nach dem, wie man zählt) Kriege auf der Welt, insbesondere die in der Ukraine und in Gaza, zeigen, dass die Beendigung von Kriegen mehr erfordert als Entweder-oder-Forderungen. Das Suchen nach Grautönen ist die schwierige diplomatische Aufgabe. Leider müssen wir erkennen, dass in unseren Debatten nicht nur die Befürworter von Waffenlieferungen – wie Käßmann sagt – zu denen gehören, die selbst nicht in den Krieg ziehen, sondern bequem bleiben und wohlstandsverwöhnt auf unseren Sofas sitzen (ZC 1/24 Seite 14 f), sondern auch die Gegner der Waffenlieferungen. Gemeinsam ist allen Positionen, dass wir uns – was immer wir tun oder unterlassen – schuldig machen. Möglicherweise gibt es entgegen allen prinzipiell-dogmatischen Überlegungen auch einen Grauton bei der Frage „gute Waffen - schlechte Waffen“. Israel hätte den jüngsten Angriff des Iran auf sein Staatsgebiet nicht überlebt, wenn es keine verlässlichen Flugabwehrwaffen gegeben hätte. Die Ukraine fordert m.E. zu Recht mehr Flugabwehrwaffen, damit sie als unabhängiger Staat die Zeit bis zu Waffenstillstandsverhandlungen

gen überleben kann. Ohne Sicherheit ist manches Mal alles andere wirklich nichts.

Ich wünschte mir sehr, dass der Chefredakteur der *ZivilCourage* wenigstens bis zur Verabschiedung des neuen Positionspapiers im Herbst 2024 (siehe ZC 1/24 S. 32 f) mit der Festlegung Roter Linien gewartet hätte. Denn dort sollen neben einem Analyseteil auch konkrete Handlungsansätze für eine Politik der Abrüstung und Entmilitarisierung verabschiedet werden. Ansätze, die hoffentlich ein solidarisches Ringen um angemessene Haltungen in Fragen von Krieg und Frieden erlauben.

Werner Glenewinkel

Ein weiterer Tiefpunkt in der (Debatte-)Kultur der DFG-VK ist erreicht: In der letzten Ausgabe der *ZivilCourage* veröffentlicht der Chefredakteur, Stefan Philipp, einen Artikel von mir, den er inhaltlich für verbandsschädigend hält, um sogleich über mich herzufallen und (etwas versteckt) meinen Ausschluss aus der DFG-VK zu fordern. Seine Begründung: Es gebe nur eine Interpretation unserer Grundsatzklärung, und zwar seine. Wer seinen Dogmatismus nicht teilt, habe in der DFG-VK nichts zu suchen. Ich hingegen plädiere dafür, antiquierte akademische Rechthabereien zu unterlassen, die die DFG-VK ins Abseits stellen. Wir haben nämlich Sinnvolleres zu tun.

Vorgeschichte: Worum geht es? In meinem Artikel „Israel im Visier der Friedensbewegung“ (ZC 1/24) habe ich die „israelkritische“ Positionierung der Friedensbewegung angegriffen und gefordert, die Komplexität des Konflikts zu berücksichtigen. Eingangs erinnerte ich daran, dass die Berechtigung bestimmter dogmatisch-pazifistischer Einstellungen in historischen Ausnahmesituationen widerlegt wurde.

In derselben ZC-Ausgabe griff Stefan Philipp mich wegen dieser Erinnerung an: Seiner Meinung nach betrachte ich den Krieg nicht als Ver-

brechen gegen die Menschheit, verstoße Bertha von Suttners Ansichten nicht und schade somit dem Verband. Eine Gelegenheit, zu seinen Vermutungen und unangebrachten Anwürfen Stellung zu nehmen, hat er mir nicht gegeben. Bereits mit Einreichen des Artikels, der nur begrenzten Umfang haben durfte, hatte ich um ein Feedback gebeten – es kam keins. Diese Vorgehensweise, die ich feige und machtmisbräuchlich finde, verletzt journalistische Standards und beschädigt das Grundvertrauen in die Institutionen des Verbands.

Gewaltfrei gegen erbarmungslose Mörder? Stefan Philipp hält die Forderung „Die Waffen nieder!“ für eine generelle, allumfassende Maßgabe, der alle Beteiligten bedingungslos Folge leisten müssen. Da geschrieben steht: „Der Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit“ sei demzufolge jede bewaffnete Abwehrhandlung ein Verbrechen, woraus folgt, dass jede\*r Beteiligte eine\*e Verbrecher\*in ist. Eine differenzierte Betrachtung findet er inakzeptabel, das sei eine Rechtfertigung von Kriegen und müsse zum Ausschluss aus der DFG-VK führen. Dass sich der undifferenzierte, dogmatische Pazifismus spätestens mit dem Nationalsozialismus als dysfunktional erwiesen hat, ignoriert er geflissentlich. Genauso ignoriert Stefan Philipp die Tatsache, dass sich Frau Suttner und die Verfasser\*innen der WRI-Grundsatzklärung zum militärischem Ausleben der Vernichtungsideologien, die im 20. und 21. Jahrhundert so wirkmächtig wurden, nicht positionieren konnten. Wer den dogmatischen Pazifismus (vom Sofa aus und für andere!) so eng und übergriffig auslegt, dass er den Angegriffenen eine Mitentscheidung über ihr (Über-)Lebensrecht nicht zubilligen kann, verweigert sich der Realität oder hat den Humanismus ad acta gelegt. Ich wiederhole meine Forderung nach ideologiefreier analytischer Schärfe!

Antifaschistische Verbrechen bestrafen? Ja, Stefan, ich weigere mich, diejenigen, die beispielsweise Lenin grad, Auschwitz und Berlin befreit ha- »

## Bitte umsteigen von analog auf digital



Der DFG-VK-Bundeskassierer Christoph Neeb wirbt:

**Weniger Geld für die Post,  
mehr für Politik!**

Und bittet darum, dass sich möglichst viele Mitglieder dafür entscheiden, die *ZivilCourage* nicht mehr als gedrucktes Heft per Post zu beziehen, sondern digital als PDF per E-Mail. Zu lesen am Computer, auf dem Tablet oder Smartphone. Bisher haben sich mehr als 500 Mitglieder für den Digitalbezug entschieden und sparen v.a. Portokosten (und in geringerem Maß auch Druckkosten) ein. Geld, das damit nun direkt in die politische Arbeit der DFG-VK fließt. Und eine Umstellung schont natürliche Ressourcen.

**Die Umstellung ist ganz einfach:**

Entweder [zivilcourage.dfg-vk.de/die-zivilcourage-online-beziehen/](http://zivilcourage.dfg-vk.de/die-zivilcourage-online-beziehen/) aufrufen, eintragen, absenden, fertig. Oder: E-Mail an: [zc@dfg-vk.de](mailto:zc@dfg-vk.de) mit dem Betreff: *ZC digital* Bitte Vor- und Nachnamen, Wohnort und (falls griffbereit) Mitgliedsnummer angeben. Vielen Dank!

## Impressum

Die *ZivilCourage* erscheint 2024 im 51. Jahrgang. Davor erschienen als Zeitschrift der Deutschen Friedensgesellschaft-Internationale der Kriegsdienstgegner die *Courage* und des Verbandes der Kriegsdienstverweigerer die *Zivil*. Seit der Fusion der beiden Organisationen 1974 erscheint als Zeitschrift der DFG-VK die *ZivilCourage*.

**Redaktionsanschrift:** *ZivilCourage* – Magazin der DFG-VK, Hornbergstr. 100, 70188 Stuttgart, Tel. 0711-51 89 26 20, E-Mail [zc@dfg-vk.de](mailto:zc@dfg-vk.de), Internet [www.zivilcourage.dfg-vk.de](http://www.zivilcourage.dfg-vk.de)

**Herausgeberin:** Deutsche Friedensgesellschaft-Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen e.V. (DFG-VK), Hornbergstraße 100, 70188 Stuttgart  
**V.i.S.d.P.:** Stefan K. Philipp ([philipp@dfg-vk.de](mailto:philipp@dfg-vk.de))

**Druck:** Druckhaus Stil + Find, Felix-Wankel-Straße 2, 71397 Leutenbach-Nellmersbach, Telefon 0711-12 02 02 13, E-Mail [info@stil-find.de](mailto:info@stil-find.de)

**Vertrieb:** Neckartalwerkstätten, Hafenbahnstraße 35, 70329 Stuttgart, Telefon 0711-3202834

**ISSN:** 1614-1954

**Anzeigenverwaltung:** DFG-VK, Hornbergstraße 100, 70188 Stuttgart; zurzeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 15 vom 1.2.2019 gültig.

**Erscheinungsweise:** vier Mal/Jahr

**Haftungsausschluss:** Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Haftung. Offizielle Stellungnahmen der DFG-VK sind als solche gekennzeichnet. Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Der Nachdruck von Beiträgen ist ausdrücklich erwünscht und dann genehmigungsfrei, wenn die Quelle eindeutig benannt wird und die Redaktion zwei Belegexemplare erhält.

**Bezugsbedingungen:** Bei DFG-VK-Mitgliedern ist der Bezug der *ZivilCourage* im Mitgliedsbeitrag enthalten. Ein Jahresabonnement kostet 14 € inklusive Porto; Abonniertung schriftlich bei der Herausgeberin.

Eine Teilaufgabe enthält die *Südwest-Kontakte* als Informationsbeilage für alle baden-württembergischen DFG-VK-Mitglieder.

**Redaktionsschluss** für diese Ausgabe war der 4. September.

» ben, als Verbrecher\*innen zu bezeichnen. Und ich weigere mich auch, die Soldat\*innen, die die Hamas gestoppt haben, als Verbrecher\*innen zu bezeichnen. Wenn die israelische Armee am 7.10.2023 die Waffen niedergelegt hätte, wären alle Jüdinnen und Juden in Israel ermordet worden. So sieht nämlich realistisch betrachtet die „Befreiung“ Palästinas aus, die manche aus der DFG-VK fordern.

Und ja: Der Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit. Wer dieses Ungeheuer mit all seinen abscheulichen Logiken des Kriegshandwerks entfesselt, ist demzufolge zunächst der Verbrecher, der i.d.R. andere zur Teilnahme am Verbrechen zwingt. Das freiwillige oder unfreiwillige Mitmachen, Unterstützungsleistungen und Abwehrhandlungen müssen in diesem Kontext differenziert bewertet werden können, denn es gibt qualitative Unterschiede. Das sagt der Hobby-Jurist in mir. Ist diese Position verbandsschädigend?

Pazifistische Antworten? Ich sehe es als Pazifist und Antifaschist nicht als meine Aufgabe an, der israelischen Regierung Ratschläge wie „Die Waffen nieder!“ zu geben, die ohne umfassende Friedensvereinbarungen darauf hinauslaufen, einen kollektiven Selbstmord zu begehen. Die Wahrnehmung der Realität und die Benennung der moralischen Grenzen eines dogmatischen Pazifismus ist kein Verstoß gegen unsere Grundprinzipien.

Die Frage, wie man der SS oder der Hamas Einhalt gebieten kann, verlangt eine Antwort. Dazu gibt es bei uns aber nur Ausweichmanöver. Auch die DFG-VK-Broschüre „Ohne Waffen gegen die Nazi-Diktatur“ drückt sich vor einer Antwort: „Immer wieder werden wir gefragt: Wie hättet ihr Pazifisten denn ohne Militär Hitlers Macht brechen wollen? Darauf haben wir eine klare Antwort: Wir hätten ihn gar nicht erst an die Macht gebracht!“ - Das ist so peinlich, dass man Heulen möchte! Wie wäre es denn mit: „Darauf weiß ich keine Antwort, die zu meinen Überzeugungen passt. Gerade deswegen ist es so wichtig, men-

schenfeindliche Ideologien und andere Kriegsursachen zu bekämpfen“?

Frieden in Gaza? Nun zum Gazakrieg. Aus meinem Artikel kann man herauslesen, was ich mir eigentlich vorstelle: Es wäre die Aufgabe der UNO, gegen die Menschheitsverbrecher der Hamas und PIJ vorzugehen, sie zu entwaffnen und Geiseln zu befreien. Der Gazastreifen ist ein relativ kleines Gebiet mit einer noch überschaubaren Bevölkerung. Es wäre möglich, dies mit legitimen Mitteln, die nicht ich festlege, durchzuführen und das Gebiet dann von der UNO verwalten zu lassen. Damit bin ich sehr nah an den Ideen des Bündnisses „Sicherheit neu denken“, in dem die DFG-VK prominent vertreten ist.

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es! Die deutsche FG-VK täte gut daran, in einer Überlebensfrage jüdischer Menschen nicht die Besserwisserin spielen zu wollen, zumal sie keine echten Antworten auf die entscheidenden Fragen zu bieten hat. Angemessen wäre es, wenn die DFG-VK Israelhass und Antisemitismus in den eigenen Reihen und in der Friedensbewegung endlich bekämpfen und sich eindeutig zu den humanistischen Inhalten der Satzung bekennen würde. Das könnte dann eher eine Glaubwürdigkeit und Legitimität von möglichen Statements der DFG-VK zum Israel-Palästina-Konflikt herstellen.

Sven Zakrzewski

Vielen Dank für den Artikel „Rote Linien“, der mir voll aus dem Herzen gesprochen hat. Menschen, die Positionen wie Sven Zakrzewski vertreten, haben in der DFG-VK nichts zu suchen! Die ständige Kriegspropaganda in den Medien ist unerträglich, und es ist absolut fehl am Platz, diese auch noch in die DFG-VK bzw. in die *ZivilCourage* zu tragen.

Seit dem Debakel in Afghanistan schien es klar zu sein, dass militärische „Interventionen“ absolut sinnlos sind. Da musste für die Rüstungs- und Kriegsindustrie natürlich schnell ein neues Exempel her, und die Uk-

raine bot sich da natürlich wunderbar an. Seitdem prasselt einem in (fast) allen Medien eine fast beispiellose (und äußerst dümmliche) Propaganda um die Ohren. Anstatt hier nun klar Position zu beziehen, bietet die *Zivilcourage* nun aber vielen Vertretern der Kriegspropaganda breiten Raum. Hier wird (von außen) anscheinend versucht, pazifistische Positionen allmählich aufzuweichen.

„Der Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit. Ich bin daher entschlossen, keine Art von Krieg zu unterstützen und an der Beseitigung aller Kriegsursachen mitzuarbeiten.“ Das ist der unumstößliche Grundsatz der DFG-VK. Damit möchte ich deutlich anderen DFG-VK-Mitgliedern widersprechen, die eine Aufweichung dieser Position beabsichtigen.

Wenn etwa Helmut Rademacher schreibt, dass in der DFG-VK unterschiedliche Positionen zu Wort kom-

men müssen, so können es doch nur solche Positionen sein, die sich im Rahmen der oben zitierten Grundsatzerklärung befinden. Wenn er kritisiert, dass „in vielen Ländern die Meinungsfreiheit komplett unterbunden (Russland, China) oder in so genannten demokratischen Staaten (Ungarn) eingeschränkt wird“, übersieht er anscheinend, wie in anderen „demokratischen“ Ländern (Deutschland, USA, andere EU-Länder) die Meinungsm Manipulation viel subtiler und damit viel effektiver funktioniert. Dies nun auch in pazifistischen Medien?!

Mitglieder, die nicht (mehr) hinter der Grundsatzklärung der DFG-VK stehen, haben in unserer Organisation nichts zu suchen! Ich bin selbst erschrocken, dass ich – nach ca. fünfzigjähriger DFG-VK-Mitgliedschaft – zu solch einer klaren Aussage kommen musste.

*Holger Schmidt*

# FELDPOST



## TAGESBEFEHL!

Soldatinnen und Soldaten!

Endlich ist es wieder soweit – neue Mittelstreckenraketen in Deutschland. Vorbei die Zeiten des Nato-Doppelbeschlusses von 1979 mit Abrüstungsangebot an die Sowjetunion, der Massenproteste und Menschenketten dagegen. Jetzt ist Schluss mit unserer Geduld – also der der Amerikaner – mit Putin und es werden Fakten geschaffen. Was wird geliefert? Marschflugkörper Typhon, die Boden-Boden-Rakete SM-6 und später auch Dark Eagle mit Hyperschall, alles auch atomar ausrüstbar. Nicht schlecht, oder? Um genau zu sein, wir bekommen die neuen Geräte nicht selbst, unsere amerikanischen Verbündeten machen das in eigener Regie, aber bei uns werden sie stationiert, das ist die Hauptsache. Und unsere Friedensmarschierer? Diesmal halten sie die Füße still und nichts ist mit Blockaden und Demonstrationen. Ist ja auch logisch; wenn der Putin drauf und dran ist, Mitteleuropa zu erobern, dann verlässt man sich gerne auf unsere Fähigkeiten.

*Alex von Lingua, Feldpostmeister*

# Beitrittserklärung

**Ich unterstütze die DFG-VK-Grundsatzklärung und werde deshalb Mitglied der DFG-VK.**

Vorname

Nachname

Geburtsdatum

PLZ + Ort

Straße + Hausnummer

Telefon

E-Mail

Ich bin damit einverstanden, dass meine persönlichen Daten unter Einhaltung der Datenschutzbestimmungen bei der DFG-VK gespeichert werden.

Datum

Unterschrift

### Beitragsstufen

Mein monatlicher Mitgliedsbeitrag (bitte ankreuzen):

- Mindestbeitrag 2 Euro
- Ermäßigter Beitrag 6 Euro  
(Mindestbeitrag/Ermäßigter Beitrag sind nur bei halbjährlichem oder jährlichem Bankeinzug möglich.)
- Normalbeitrag 12 Euro
- Erhöhter Beitrag 20 Euro
- Förderbeitrag 30 Euro
- Ich zahle freiwillig einen höheren Beitrag von monatlich  Euro

Darüber hinaus spende ich einmalig  Euro

Zahlungsrhythmus (bitte ankreuzen)

- vierteljährlich
- halbjährlich
- jährlich
- Ich möchte die *ZivilCourage* per E-Mail als PDF erhalten.
- Ich möchte die *ZivilCourage* als gedrucktes Heft erhalten.

### Einzugsermächtigung

Ich ermächtige die DFG-VK, den Mitgliedsbeitrag von meinem Konto einzuziehen. Diese Einzugsermächtigung kann ich jederzeit widerrufen. Der Auftrag kann nur ausgeführt werden, wenn mein Konto ausreichend gedeckt ist.

KontoinhaberIn

IBAN

BIC

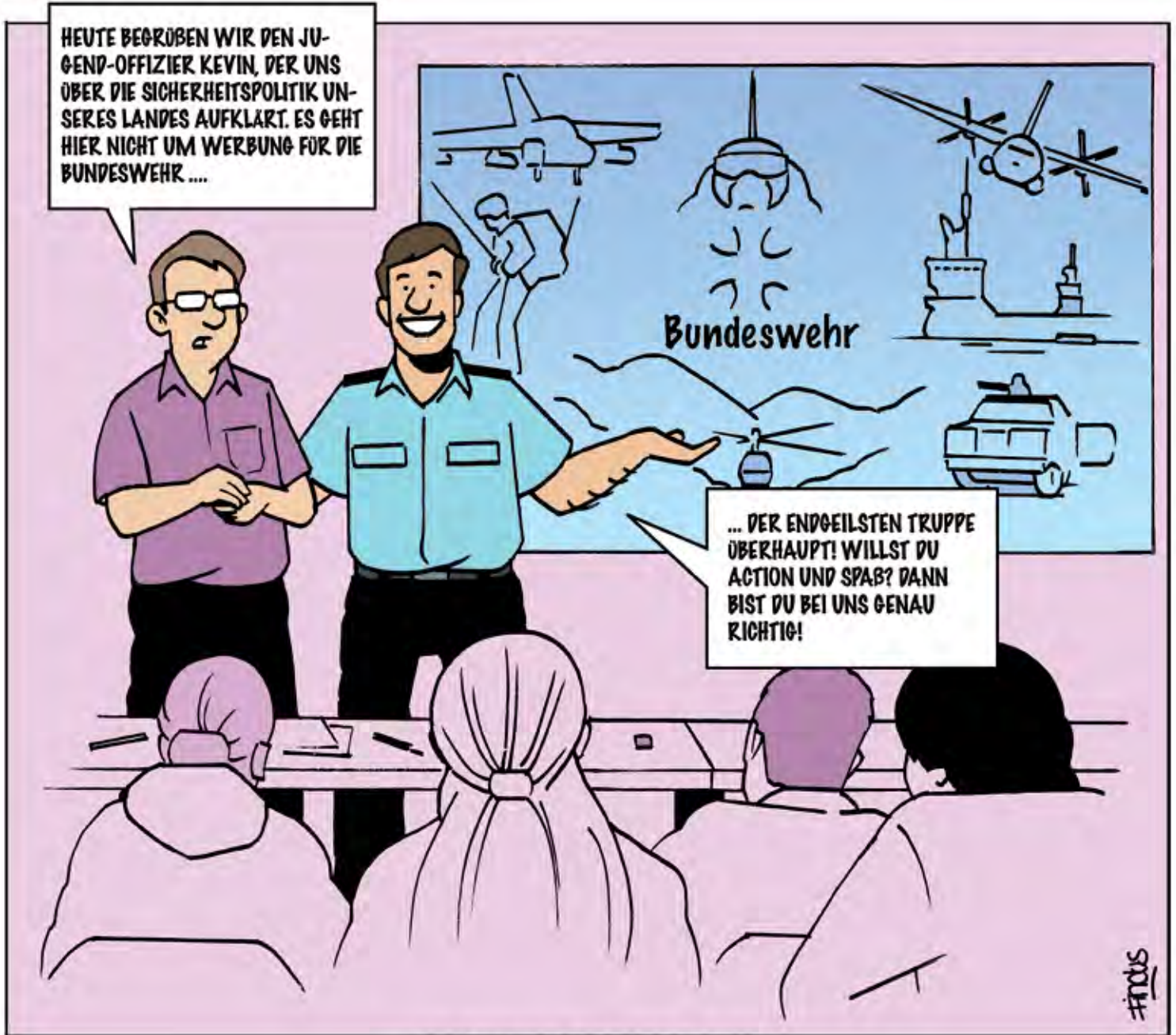
Datum

Unterschrift

**Das DFG-VK-Spendenkonto**  
IBAN: DE05 3702 0500 0008 3046 00  
BIC: BFSWDE33XXX



# Die ZivilCourage-Karikatur



**MILITAR IM KLASSENZIMMER**

**Friedlich denken allein ändert nichts. Werde Mitglied der DFG-VK!**

Bitte die Rückseite ausfüllen und in einem Fensterumschlag schicken an:

DFG-VK-Bundesverband  
Hornbergstraße 100  
70188 Stuttgart



**Die Grundsatzerklärung der DFG-VK:**

Der Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit. Ich bin daher entschlossen, keine Art von Krieg zu unterstützen und an der Beseitigung aller Kriegsursachen mitzuarbeiten.